

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Oktober 1891 beginnt das vierte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

## Die Verwaltung.

## Die Ziele einer modernen deutschen Partei.

Die Rede des Abgeordneten Dr. Steinwender in Villach hat den Beifall aller national fühlenden Deutschen in Oesterreich gefunden. In klarer und unzweideutiger Weise hat Dr. Steinwender das heutige politische Programm der deutschen Nationalpartei entrollt, mit bündigen Worten hat der Abgeordnete auf die Ziele hingewiesen, denen er mit seinen politischen Genossen zustrebt.

Gegenwärtig ist die parlamentarische Situation noch tief verschleiert, die künftige Mehrheit im Abgeordnetenhaus scheint noch nicht zusammengelöthet zu sein. Gewiß ist nur, daß die „Vereinigte Linke“ bereit ist, den Kern dieser Majorität zu bilden. Die deutsche Nationalpartei ist seinerzeit gar nicht gefragt worden, ob und unter welchen Bedingungen sie geneigt wäre, an der Bildung der Majorität theilzunehmen, und Dr. Steinwender betrachtet es als eine stillschweigende Anerkennung der Gesinnung der Mitglieder der Nationalpartei, daß die Anfrage nicht erfolgte. Die deutsche Nationalpartei will eben keine Partei der Regierung um jeden Preis werden, zumal an eine deutsche Majorität nicht zu denken ist.

Ueber die nothwendige Mehrheit der Volksvertretung in konstitutionellen Staaten hat der Abgeordnete sich in folgender Weise geäußert: Natürlich muß in konstitutionellen Staaten die Mehrheit der Volksvertretung über das Schicksal jeder Vorlage entscheiden, ebenso, daß in den meisten Fällen die

Mehrheit sich aus denselben Elementen zusammensetzen wird. Aber unnatürlich, ungerecht und gemeinschädlich ist es, wenn von vorneherein für alle Fälle eine geschlossene, durch keine Gründe der Vernunft und Billigkeit zu erschütternde Majorität feststeht und ihr gegenüber eine Minorität, die grundsätzlich bekämpft, von jedem Einflusse ausgeschlossen und zu Ausschreitungen gereizt wird. Eine solche Eintheilung in Unterdrückter und Unterdrückte mag der parlamentarischen Doktrin entsprechen, mag in der Herrschaft der einen und in der Bedientenhaftigkeit der anderen ihre Begründung haben, aber sie widerspricht der Gerechtigkeit und dem adeligen Sinn für Unabhängigkeit. Eine solche Eintheilung ist aber auch gemeinschädlich, denn sie führt dazu, nicht in der Arbeit für das Wohl des Volkes, sondern in der Erhaltung der Herrschaft, in der Niederdrückung der Gegner, in der Verfolgung der eigenen Parteigenossen Zeit, Mühe und Geist zu verwenden.

Ein treffenderes und schärferes Urtheil ist über jene, welche nur regieren wollen, um zu regieren, unbekümmert um die Bedürfnisse, um die Noth ihres Volkes, kaum jemals gefällt worden. Ein großer Theil des deutschen Volkes in Oesterreich, und der einsichtsvolle gerade, hatte sich vom parlamentarischen Getriebe enttäuscht abgewendet, weil die Erfolge der Parlamentsthätigkeit die Hoffnungen, welche man in sie gesetzt hatte, nicht nur nicht erfüllten, sondern häufig sogar mit den eigentlichen Wünschen des Volkes in einem seltsamen Gegensatz sich befanden.

Die deutsche Nationalpartei lehnt es entschieden ab, sich in eine Mehrheit hineinzwingen zu lassen, die aus zu heterogenen Elementen bestehen müßte, als daß sie die großen Aufgaben unserer Zeit in einem für alle Theile gleichmäßig befriedigenden Sinne zu lösen vermöchte. Das deutsche Volk in Oesterreich gerade müßte bei einem parlamentarischen Bündnis mit den Polen und Italienern die Rechnung bezahlen, abgesehen davon, daß eine solche Majorität auch für die Fortsetzung der wirtschaftlichen Reformen kaum zu gewinnen wäre. Dr. Steinwender hat die großen wirtschaftlichen Fragen aufgezählt, welchen seine Partei ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden, ihre Thätigkeit widmen will. Es sind dies: die Neubelebung des Mittelstandes durch genossenschaftliche Organisation, die Steuerreform, die Altersversorgung der Arbeiter und die Einschränkung der großkapitalistischen Ausbeutung. — Es ist hoch an der Zeit, daß auch in Oesterreich die wirtschaftlichen Fragen mit vollem Ernste erwogen werden und eine den Verhältnissen entsprechende, beste Lösung

finden, wenn anders es gelingen soll, den unablässig fortschreitenden Zerfetzungsprozeß, der die heutige Gesellschaft bedroht, zum Stillstand zu bringen. Der Ausbeutung insbesondere der wirtschaftlich Schwachen durch die Starken, die das besitzlose und unzufriedene Proletariat mehr und mehr vergrößert, müssen starke Schranken gezogen werden. „Der Großbetrieb saugt den Kleinbetrieb auf“, sagt Dr. Steinwender, „und die Spekulation bemächtigt sich der Früchte der ehrlichen Arbeit; alle Erfindungen der Neuzeit, alle Verkehrserleichterungen befördern diesen Vorgang: Steuerdruck, Börse, Schwindel, Kartelle, Judenthum u. s. w. beschleunigen und verschärfen ihn nur. Wenn es daher gilt, unseren Mittelstand zu erhalten, ohne den wir uns Nation und Staat, Sittlichkeit und Bildung in ihrem historisch gewordenen Bestande nicht denken können, so darf man sich nicht mit bloßem „Wohlwollen, allen sozialen Reformversuchen entgegenzukommen“, umgürten, so darf man sich nicht bloß „des Zuges unserer Zeit nach staatlicher Intervention auf wirtschaftlichem Gebiete voll bewußt“ sein — sondern man muß auch positiv schaffend auftreten. Aufgabe einer modernen wirklich nationalen Partei muß es vielmehr sein, selbst das Panier der Reform zu erheben und voranzuschreiten. In diesem Sinne streben wir darnach, ohne mit der Sozialdemokratie zu kokettiren, der Uebermacht des Großkapitals Schranken zu ziehen. Wir wollen daher das Verkehrs-, Versicherungs- und Kreditwesen der Kontrolle des Staates und der Länder unterwerfen.“

Die deutsche Nationalpartei wird aber auch darauf hinarbeiten, dem Kleinbetriebe mittelst Affoziation die Konkurrenzfähigkeit mit dem Großbetriebe zu verleihen. Da aber diese Affoziationen für den Anfang wenigstens der Kredithilfe bedürfen, so hat die deutsche Nationalpartei den Antrag auf Errichtung einer „Reichsgenossenschaftsbank“ gestellt.

Neben der Verfolgung der sozial-politischen und wirtschaftlichen Ziele hat die deutsche Nationalpartei auch die Erhaltung unseres nationalen Besitztandes und die Wahrung der historisch und kulturell begründeten Stellung des Deutschtums in Oesterreich auf ihre Fahne geschrieben. „Deutschtum, politische Freiheit und Wirtschaftsreform — das sind bleibende, über jeden Wechsel erhabene Grundgedanken, nicht willkürlich aneinander gereiht, sondern verschiedene Bethätigungen derselben einzigen Kraft, der Liebe zur eigenen Nation.“

\* \* \*

(Nachdruck verboten.)

## Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. P. E. L. (34 Fortsetzung.)

Mr. Clavering wies auf seine völlige Unkenntnis der amerikanischen Gesetze hin, von denen er gerade in seinem Falle außerordentlich abhängig zu sein vorgab.

Nachdem er sich auf diese Weise meiner Aufmerksamkeit versichert und meine Neugierde geweckt hatte, fragte er mich, ob ich geneigt sei, seine Erzählung anzuhören.

Während ich mich allmählich von meinem Erstaunen zu erholen suchte und gewaltsam den Widerwillen, ja Abscheu unterdrückte, welchen ich für diesen Mann empfand, bedeutete ich ihm mit höflichen Worten, daß ich bereit sei, was er mir mitzutheilen habe, anzuhören, worauf er sein Notizbuch aus der Tasche zog und mir Folgendes vorlas:

„Ein Engländer, welcher sich zufällig in Nord-Amerika befindet, und zwar in einem eleganten Kurort, begegnet daselbst einer jungen Amerikanerin, in die er sich sterblich verliebt und welche zu heiraten er schon nach wenigen Tagen entschlossen ist. Getragen von dem Bewußtsein, daß seine soziale Stellung eine ansehnliche ist, sein Vermögen ein bedeutendes und seine Absichten die ehrenhaftesten, tritt der Engländer vor das geliebte Mädchen hin und bietet demselben seine Hand an, welche auch mit Freuden angenommen wird. — Daraufhin erhebt sich in der Familie der jungen Dame eine ausgesprochene Opposition gegen diese Heirat, und der glückliche Bewerber sieht sich gezwungen, seine Gefühle ungeachtet des eingegangenen Bündnisses zu verhehlen. Während die Dinge diese unbestimmte Färbung angenommen hatten, erhielt der Mann Nachrichten von England, welche seine augenblickliche Rückkehr erheischten. Beunruhigt über die Aussicht einer mög-

licherweise auch längeren Trennung von dem Mädchen seiner Wahl, schrieb er an dasselbe und schlug ein geheimes Ehebündnis vor. Die Braut willigte in diesen Antrag und zwar unter den folgenden Bedingungen: Der ihr angetraute Gatte müßte erstens sofort nach Vollziehung der Zeremonie seine Reise antreten und zweitens den Zeitpunkt einer öffentlichen Heiratsklärung ihr überlassen.

Es war das nicht gerade, was er gewünscht hatte, allein jeder Weg, der sie ihm zu eigen machte, schien ihm unter Umständen, wie die vorwaltenden es waren, annehmbar.

So ging er denn auch unverzüglich auf den gemachten Vorschlag ein, traf mit der Dame in einem ungefähr zwanzig Meilen von dem Badeorte entfernten Pfarrhause zusammen und ließ sich daselbst von einem Methodisten-Geistlichen trauen. Die Zeremonie hatte zwei Zeugen, einen von dem Geistlichen zu diesem Zwecke gedungenen Mann und eine Freundin der Braut. Eine eigentliche Heiratsbewilligung war jedoch nicht erwirkt worden und die Braut hatte ihr einundzwanzigstes Jahr noch nicht zurückgelegt. — Nun geht meine Frage dahin, ist eine solche Ehe gesetzlich gültig, ist der Mann im Stande, diese Frau vor dem Gesetz als seine rechtmäßige Frau zu betrachten? Mit einem Worte, Mr. Raymond, ist mein Freund der rechtmäßige Gatte dieses Mädchens, oder ist er es nicht?“

Während ich dieser Auseinandersetzung lauschte, standen meine Gefühle im höchsten Widerspruche zu den Empfindungen, welche mich kurz zuvor bewegt hatten. Der Fall dieses sogenannten Freundes von Mr. Clavering interessirte mich so sehr, daß ich darüber ganz vergaß, was ich je über Henry Clavering gehört und erfahren hatte, und nachdem ich mich noch erkundigt hatte, ob die Heirat im Staate New-York vollzogen worden war, entgegnete ich ihm ungefähr in folgenden Worten:

„In unserem Staate, und ich glaube in ganz Amerika, wird die Ehe als ein bürgerlicher Vertrag angesehen, zu welchem es weder der Lizenz, noch des Priesters, noch einer Zeremonie, noch eines Trauscheines bedarf, und in einzelnen Fällen sind auch selbst Zeugen nicht nöthig, um der Ehe Gültigkeit zu verleihen. Einst galt in unserem Lande das Gesetz, daß man ein Weib genau in derselben Weise zu seinem Eigenthum machte, wie irgend einen anderen Besitz, und gegenwärtig hat sich daran nur sehr wenig verändert — es genügt, daß der Mann und die Frau zu einander sagen: Von jetzt ab sind wir verheiratet — oder auch — Du bist von heute ab mein Weib — oder mein Mann, und das Bündnis ist als ein vollgültiges zu betrachten. Das gegenseitige Uebereinkommen besagt Alles, Sie können eine Heirat genau unter denselben Bedingungen eingehen, wie Sie eine Summe Geldes entleihen, oder den geringfügigsten Kauf abschließen.“

„Demnach wäre also Ihre Ansicht, daß —“  
„Daß nach Ihren Auseinandersetzungen Ihr Freund der rechtmäßige Gatte von der in Rede stehenden Dame ist, immer vorausgesetzt, daß keine gesetzlichen Hindernisse, wie z. B. eine zuvor eingegangene Ehe, oder Ähnliches vorhanden sind, welche einer neuen Verbindung entgegenstehen. Was das Alter der jungen Dame anbetrifft, so hat dasselbe dabei gar nichts zu sagen, und jedes vierzehnjährige Mädchen ist berechtigt, eine Heirat einzugehen.“

Mr. Clavering verneigte sich dankend und aus seiner Miene sprach lebhafteste Befriedigung.

„Ich bin sehr erfreut, dies zu hören“ — sagte er nach kurzem Nachdenken — „indem meines Freundes Glück vollständig in dieser Heirat gipfelt.“

Er schien ganz glücklich über meine Mittheilungen. Meine Neugierde aber war jetzt von Neuem angeregt, und

## Der Kaiser in Prag.

Ein glänzender Empfang ist dem Kaiser in der Hauptstadt Böhmens zuteil geworden. Prag prangte im Fahnen- und Schmucke, die Straßen waren von Reihen von Flaggenmassen umfüllt, welche durch Reifig-Guirlanden verbunden waren. Ungeheure Menschenmassen durchwogten am Tage der Ankunft des Monarchen vom frühen Morgen an, die Stadt. Die Vereine und Körperschaften, die Institute und die Schuljugend bildeten Spalier. Dasselbe richtete vom Staatsbahnhofe bis zur Burg auf dem Gradschin. — Der Kaiser wurde auf dem Bahnhofe empfangen vom Justizminister Dr. Graf Schönborn, vom Statthalter Grafen Thun, Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz, vom kommandirenden General, Feldzeugmeister Grafen Grünne, mit der Generalität und dem Generalstabchef Obersten Ritter von Czibulka, sowie von den Spitzen der Zivilbehörden. Auch das Aktions-Komitee der Ausstellung war anwesend. Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters von Prag in tschechischer und deutscher Sprache erwiderte der Monarch zuerst deutsch, hierauf tschechisch. — Montag um 9 Uhr Vormittags fand die Audienz der Mitglieder des Landesausschusses und ihrer Erzkammern, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg, sowie aller Obmänner der Bezirksvertretungen bei dem Kaiser statt. — Am Nachmittage desselben Tages begann der Monarch die Rundfahrt durch die Stadt, besichtigte die Karlsbrücke, besuchte die tschechische Lehrerinnenbildungs-Anstalt und das Rudolphinum. In dem letztgenannten Baue sprach der Kaiser längere Zeit mit Dr. Schmeykal. Sodann fuhr der Monarch nach dem Rathhause und von da nach Holeschowitz zur Besichtigung dieses neuen Stadttheiles. — Abends um 8 Uhr besuchte der Kaiser die Ausstellung, verweilte bis 1/2 9 Uhr in derselben und begab sich sodann zur Soirée des Fürsten Lobkowitz. Der Kaiser wurde überall, wo er sich zeigte, von der Menge mit stürmischen Jubel begrüßt. — Bei dem am 27. d. nach dem Hofdiner in der Burg abgehaltenen Cercle äußerte sich der Monarch dem Bürgermeister Scholz gegenüber über die demonstrierenden Vorfälle, welche sich anlässlich des Besuchs verschiedener Gäste in der Ausstellung in Bubentisch ereigneten, und sprach seine Mißbilligung wegen dieser Vorgänge aus.

## Eine neue Friedens-Versicherung.

In Vapaume ist in den letzten Tagen die Enthüllung der Statue des Generals Faidherbe erfolgt. Bei dieser Gelegenheit hat der französische Minister des Auswärtigen, Ribot, eine Rede gehalten, welche gewissermaßen eine Ergänzung der Rede Freycinet's nach den Manövern an der Ostgrenze Frankreichs bildet. Es ist selbstverständlich, daß Ribot des Kronstädter Flottenbesuches gedachte und die Sympathien nicht unerwähnt ließ, welche ein Souverän, umsichtig und fest in seinen Entschlüssen, öffentlich Frankreich ausdrückte. Der herzliche Empfang in Kronstadt, sagte der Minister ferner, habe jedoch die Franzosen die demonstrative, freundliche Aufnahme ihrer Flotte in Dänemark, Schweden, Norwegen, insbesondere aber den großartigen Empfang in Portsmouth nicht vergessen lassen. Die neue Situation, in der sich Frankreich nun befinde, habe jedoch nicht die Bedeutung, daß man eine neue politische Richtung einzuschlagen bemüht sei. Die bisherige Politik sei allzu günstig gewesen, als daß Frankreich dieselbe jetzt, während es im Begriffe stehe, die Früchte einzuharsten, aufgeben sollte. — Das sind ganz annehmbare Versicherungen, nur wird der Werth derselben durch die Erwägung beeinträchtigt, daß die Franzosen gerade solange die Friedensschalmei blasen, als es Rußland gerathen findet, zu rüsten. Die offenkundigen Bemühungen der heutigen französischen Staatsmänner, England in einem künftigen Kriege wenigstens zur Neutralität zu bewegen und gute Freunde allüberall zu werben, ist auch bezeichnend genug.

## Tagesneuigkeiten.

(Ein kühner Ritt.) Der österreichische Reiterlieutenant Barges ist, wie jetzt englische Blätter mittheilen, von Bombay nach Kalkutta geritten. Am 25. Mai bestieg er,

begleitet von einem einzigen portugiesischen Diener aus Goa, sein arabisches Ross. Der Diener hatte ein gewöhnliches indisches Pferd. Nach 9stündigem Ritt und vielen Abenteuern langten die Beiden in Kalkutta an. Beim Uebersehen über einen Fluß hatten sie ihr gesamtes Gepäck mit samt den Sätteln verloren. Darauf dienten ihnen Teppiche als Sättel. Auf der Reise mußten sie über nicht weniger als 120 Flüsse setzen. Zur Nahrung diente ihnen das, was sie in den Dörfern aufreiben konnten. Bei ihrer Ankunft in Kalkutta sahen sie so zerklüftet und verlorrt aus, daß kein anständiges Gasthaus sie aufnehmen wollte.

(Ein exotisches Pärchen.) Aus Berlin wird geschrieben: Vor etwa vier Wochen traf in einem Hotel garni der Friedrichstadt ein distinguirtes aussehendes Paar ein und miethete für einen Monat drei Zimmer der ersten Etage; in das Fremdenbuch schrieb sich der Herr als ein Gutsbesitzer S. aus dem Gouvernement Minsk in Rußland ein und bezeichnete die Dame als seine Gattin. Zwischen dem Paare, das über nicht unbedeutende Geldmittel zu verfügen schien, kam es während seines hiesigen Aufenthaltes öfters zu heftigen Szenen, so daß der Hotelbesitzer mehrfach interveniren mußte, um die Frau vor thätlichen Insulten ihres betrunkenen Gatten zu schützen. Vor etwa vierzehn Tage verduftete der Letztere plötzlich und ließ die etwa 22jährige, bildschöne Frau, die sich mit ihrer Umgebung nur mangelhaft in französischer Sprache verständigen konnte, mittellos in dem oben erwähnten Hotel zurück. Wie es sich nun herausstellte, waren die Beiden gar nicht verheiratet, sondern die Dame die Frau eines in Konstantinopel wohnenden Beys; S. war der Hanslehrer der Kinder des vornehm-n Türken, ein heruntergekommener russischer Student; er hatte es verstanden, die Gunst der Lieblingsfrau seines Brotherrn zu erwerben und dieselbe trotz strenger Benachung zu entführen, wobei die Zirkassierin ihren Schmuck und andere Kostbarkeiten mitnahm, die ihr Geliebter zu Gelde machte. Der verlassenen Frau blieb nichts übrig als sich an die Großmuth des betrogenen Gatten zu wenden, und dieser traf in der That vor wenigen Tagen hier ein, um seine durchgebrannte Frau, die inzwischen in der Familie des Hotelbesizers gelebt, abzuholen.

(Um dreieinundzwanzig Minuten zu früh — geheiratet.) Aus London wird gemeldet: Vor den hiesigen Geschworenen gelangt demnächst folgende tragikomische Affaire zur Verhandlung: Ein Engländer, der seit mehreren Jahren verheiratet war, unternahm im Dezember vorigen Jahres eine Reise nach Italien. Seine Frau blieb in London zurück. In Neapel lernte er eine schöne, junge Italienerin kennen, zu welcher er eine tiefe Zuneigung faßte. Das Mädchen erwiderte seine Liebe, und eines Tages hielt der wackere Sohn Albions, der sich seiner Geliebten gegenüber als unverheiratet ausgab, um ihre Hand an. Das Mädchen willigte ein und am 10. Jänner feierten die Beiden ihre Trauung an Bord eines englischen Dampfers. Die Trauungs-Zeremonie fand kurz vor 12 Uhr Vormittags statt, worauf das junge Paar nach Neapel zurückkehrte. Einige Tage später erhielt der ungetreue Engländer die Nachricht, daß seine Londoner Gattin an demselben Tage, da er sich mit der Neapolitanerin verheiratete, um halb 11 Uhr Vormittags gestorben sei. Der wackere Sohn Albions nahm die Nachricht begreiflicherweise nicht mit allzu großer Betrübnis auf, denn nun war er der drückenden Ehebande in London frei. Er reiste unverzüglich mit seiner neuen Gattin nach England ab. Doch der gute Mann hatte ohne die Stropulosität der Londoner Behörden gerechnet. Diese fanden nämlich, daß der Engländer sich der Bigamie schuldig gemacht habe, und zwar auf Grund des Zeitunterschiedes zwischen London und Neapel! Die Nachrechnung ergab, daß die Frau in London erst 23 Minuten nach der zweiten Trauung ihres ungetreuen Gatten gestorben war. Die Jury wird nun zu entscheiden haben, ob der edle Sohn Albions thatsächlich schuldig ist, um 23 Minuten zu früh seine zweite Frau geheiratet zu haben.

(Ein Millionenregen) hat sich von Frankreich her über Rußland ergossen. Schon seit zwei Jahren wurden in Rußland im Auftrage der französischen Regierung die

Erben einer französischen Gouvernante Julie Dernemont gesucht, die nach Rußland eingewandert war und hier einen Russen geheiratet hatte. Kürzlich ist nun in Petersburg ein legitimer Erbe der verstorbenen Gouvernante in der Person eines gewissen Julius Pwinzki aufgefunden worden, der dieser Tage nach Erledigung aller Formalitäten von der französischen Bank 2.000.000 Frks. ansbezahlt erhielt. Dieses schöne Ergebnis ist die Frucht einer französisch-russischen Allianz.

(Die geheimnisvolle Flasche.) Aus Coruna wird berichtet, daß ein Seemann, der in der Nähe des Herkules-Leuchthurmes in einem Boot mit Fischen beschäftigt war, dort auf den Wellen treibend eine wohl verschlossene und versiegelte Flasche fand. Er öffnete sie und entnahm ihr ein Papier mit Schriftzeichen bedeckt, die er nicht lesen konnte. Schlimmes vermuthend, eilte der Mann in die nächste Stadt, wo man indes nach Durchsicht des Schriftstücks in ein allgemeines Gelächter ausbrach, denn in deutscher und englischer Sprache besaß dasselbe ungefähr Folgendes: „Heinrich Unger aus Batavia (N.-w.-York) Beamter in den Maschinenwerkstätten J. B. Eisenbahn, und L. F. Klein aus Offenbach haben den Inhalt dieser Flasche an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Gms“ am 20. Dezember 1890 getrunken. Derjenige, welcher dies findet, möge es in deutschen oder amerikanischen Zeitungen in beiden Sprachen veröffentlichen.“ Vielleicht wird hierdurch der Wunsch der beiden Herren erfüllt (wenigstens zur Hälfte, denn die Güte des Wines reicht doch nicht hin, um auch noch eine Wiedergabe ins Englische zu rechtfertigen), denen man erst nachträglich ein „Wohl bekomms“ zurufen kann.

(Pferdekultus.) Verwunderung und Erstaunen müssen die Ehrenbezeugungen erwecken, welche einzelne Besitzer ihren siegreichen Lieblingen nach ihrem Tode darbringen. Selbstverständlich sind es gewöhnlich Engländer, welche besonders das Andenken ihrer vierfüßigen Favoriten ehren. Darüber lesen wir jetzt in englischen Blättern, daß z. B. der „Emilius“, allerdings ein Sieger in hundert Wettkämpfen, unter einem Grabmal in der historischen Abtei von Castley ruht, welches ursprünglich auf dem Grabe eines Kardinals sich erhob. Prächtiger Art, so daß sie als Sühnwürdigkeiten auch von Reisenden besucht werden, welche dem Sport ganz fernstehen, sind die Monumente für die berühmten gewesenen Roffe „Bay Middleton“, „Blair Athol“, „Amato“, „Kingston“. Bekannt in der Geschichte ist ja auch, daß das Leichenbegängnis des Leibrosses Wellingtons, „Copenhagen“, das ihn in den Schlachten getragen, mit allen militärischen Ehren verankert wurde. Der „Imperial“ weiß aus dem Schlosse zu Madrid zu berichten, daß in den von der Infantin Isabel bewohnten Gemächern die Aufmerksamkeit des Besuchers auf eine Anzahl unförmlich großer und mit Silber belegter Tintengefäße gelenkt wird. Sonderbar, wie die Form dieser Gefäße, ist der Ursprung ihres Materials. Denn dasselbe besteht aus nichts anderem, als den Schädeln der verendeten Lieblingspferde der Prinzessin, welche auf diese Weise das Andenken an ihre Favoriten wach zu erhalten sucht.

(Eine Komtesse als Bettlerin.) In Douai (Frankreich) wurde dieser Tage eine obdachlose, in Lumpen gehüllte Bettlerin aufgegriffen, welche auf dem Polizeiamte erklärte, Katharine Hulín zu heißen und aus Saint-Souplet, Arrondissement Cambrai, gebürtig zu sein. Die Nachforschungen ergaben, daß die Unglückliche der letzte Nachkomme des 1841 zu Paris verstorbenen französischen Generals Graf Pierre Augustin Hulín ist.

(Durch eine Spinne getödet.) In der Rue Dumesnil zu Paris wurde am Sonntag ein fünfjähriges, vor der Thür spielendes Kind von einer Spinne unter dem linken Auge gebissen. Die Wunde schwoß sofort an, und einige Tage später starb das arme Kind unter furchtbaren Schmerzen.

(Die Cholera in England.) Aus Kilburn (Grafschaft Derby) wird telegraphirt: Dienstag den 22. d. starb hier nach einstündiger Krankheit ein Mann Namens Hobdard, wie konstatiert wurde, an Cholera. — Hoffentlich sind schleunigst Maßregeln getroffen worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

ich sagte daher: „Was die Rechtmäßigkeit dieser Ehe anbetrifft, so habe ich Ihnen jetzt meine Meinung darüber abgegeben; ein ganz anderes Ding jedoch ist es, ob Sie diese Ehe zu beweisen im Stande sind, falls man sie streitig zu machen sucht.“

Er wurde stutzig, warf einen forschenden Blick auf mich und flüsterte: „Allerdings.“

„Gestatten Sie mir einige Fragen“ — fuhr ich fort. — „Hat die Dame auch unter ihrem wirklichen Namen geheiratet?“

„Ja, sie ging diese Ehe unter ihrem rechtmäßigen Namen ein.“

„Und der Gatte?“

„Ebenfalls.“

„Ließ sich die Dame einen Trauschein ausstellen?“

„Ja, sie erhielt ein solches Dokument.“

„Ordnungsgemäß unterschrieben, vom Priester und von den Zeugen?“

Mr. Clavering nickte zustimmend.

„Hat die Dame das Dokument verwahrt?“

„Das weiß ich nicht, nehme es jedoch an.“

„Und die Zeugen waren?“

„Ein von dem Geistlichen gedungener Mann.“

„Welcher aufgefunden werden kann?“

„Nein, er kann nicht aufgefunden werden.“

„Tobt oder verschwunden?“

„Der Geistliche ist schon todt und der Mann ist verschwunden.“

„Der Geistliche ist gestorben?“

„Ja, vor drei Monaten.“

„Und wann fand die Heirat statt?“

„Im verflorenen Juli.“

„Und wo ist die befreundete Dame, der zweite Zeuge?“

„Die ist aufzufinden, wiewohl auf ihre Aussage nicht zu rechnen ist.“

„Und hat der Herr selbst keine Beweise über dieses Ehehindnis?“

Mr. Clavering schüttelte den Kopf verneinend. — „Er kann nicht einmal beweisen, an dem Orte gewesen zu sein, wo die Heirat stattfand.“

„Sagten Sie nicht, daß der Trauschein von dem Standesbeamten der Stadt ausgefertigt wurde?“ fragte ich noch weiter.

„Nein, Sir, das sagte ich nicht.“

„Wie hängt das also zusammen?“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß mein Freund nachgeforscht hat, und daß ein solches Dokument nicht aufzufinden war.“

Ich lehnte mich zurück in meinen Stuhl und faßte den Mann vor mir ins Auge.

„Nun verwundere ich mich nicht länger, daß Ihr Freund betreffs seiner Lage unruhig ist; wenn das, was Sie sagen, richtig und die Dame anderswie geneigt ist, in Abrede zu stellen, daß ein solcher Akt stattgefunden hat, so wird ihr das immerhin möglich. Andererseits aber mag die Sache, vor Gericht gebracht, immerhin zu seinen Gunsten entschieden werden, wiewohl auch hierfür keinerlei Sicherheit spricht. Alles, worauf der Betreffende sich stützen kann, ist in diesem Falle sein Eid; allein auch die Frau wird zum Schwure zugelassen, und es ist auch eine erwiesene Thatsache, daß die Sympathien der Jury gewöhnlich immer auf der Seite der Frauen sind.“

Mr. Clavering erhob sich, sah mich mit großem Ernste an und fragte endlich in einem etwas veränderten Tone, wiewohl immer in derselben höflichen Weise, die ihm eigen war, ob ich mich dazu verstehen wollte, einen Theil dessen,

was ich ihm soeben gesagt hatte, auch schriftlich zu geben, indem ein solches Gutachten seinem Freunde eine weit größere Beruhigung gewähren würde, als das gesprochene Wort allein.

Diese Bitte erschien mir so berechtigt, daß ich ohne Zögern beistimmte, sie zu erfüllen, und ihm die von mir ausgesprochene Meinung in kurzen Worten niederschrieb.

Er nahm das Schriftstück mit sichtlicher Befriedigung entgegen, las es aufmerksam durch und schrieb es unverzüglich in sein Notizbuch ab, woraufhin er sich gegen mich wendete und in heftiger, wiewohl bekämpfter Erregung zu mir sprach, indem er sich zur ganzen Höhe seiner majestätischen Gestalt aufrichtete:

„Es bleibt mir jetzt nur noch eine Bitte übrig, und zwar, daß Sie diese Ihre Meinungsäußerung zurück in Ihren Besitz nehmen und aufbewahren, bis zu dem Augenblicke, wo Sie die Lust anwandelt, ein schönes Weib zum Altar zu führen, dann aber bedenken Sie dieses Schriftstückes, halten Sie in Ihrem Vorhaben inne und fragen Sie sich erst: Ist die Hand, welche ich mit so heißer Leidenschaft in diesem Augenblicke zum ewigen Bund erfasse, auch noch frei?! Wer bürgt mir dafür, daß diese nicht auch bereits das Weib eines Anderen ist, gleich Jener, über welche ich meine Meinung abgab, als ich Mr. Clavering sagte: Diese Frau ist nach den Gesetzen meines Landes das Weib Desjenigen, der sie zum Altar geführt hat!“

„Mr. Clavering!“ rief ich.

Allein in diesem Augenblicke legte er auch schon mit einer höflichen Verbeugung die Hand auf den Thürknoß.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, leben Sie wohl. Ich hoffe, daß Sie nie in die Lage kommen werden, dieses Papier als Abwehr gegen einen übereilten Entschluß zu gebrauchen.“

Und sich nochmals verneigend ging er fort.

(Fortsetzung folgt.)

(Der tiefste Brunnen in der Welt) befindet sich zu Homewood, Pa., und gehört Mr. Wistinghouse jr. Die durchschnittliche Tiefe der Delbrunnen der besagten Gegend beträgt 1850 Fuß. Der Delbrunnen des erwähnten Herrn aber hat eine Tiefe von 6000 Fuß. Ueber die Bohrung dieses Brunnens wurde alles, was dabei bemerkenswerthes vorkam, aufnotiert und wurden Theile jeder Bodenschichte u., auf die man stieß, aufbewahrt. In Washington Co. aber gibt es übrigen auch mehrere Delbrunnen, welche eine Tiefe von 4000 Fuß haben und bisher an Tiefe nur von einem artesischen Brunnen übertroffen worden sind, welcher in Frankreich sich befindet und eine Tiefe von 5000 Fuß hat.

(Uncle Sams Zollschlüssel.) Die „Newyorker Handelszeitung“ berichtet: Uncle Sams Zollschlüssel haben in den letzten Tagen sieben große Koffer mit Beschlag belegt, welche mit den Dampfern „Eider“ von Bremen und „La Touraine“ von Havre eingetroffenen Passagierinnen, meistens Modistinnen aus dem Westen, gehörten und von diesen als nicht zollpflichtige, weil zum persönlichen Gebrauch der betreffenden reisenden Damen dienende Gegenstände enthaltend deklarirt wurden. Die Koffer sollen nach oberflächlicher Schätzung für 15.000 Dollars zollpflichtige Gegenstände enthalten und die Schmugglerinnen werden sich wohl mit dem Gedanken vertraut machen müssen, für ihre Pariser und Berliner Herrlichkeiten entweder Strafzölle u. s. w. zu zahlen oder auf Nimmerwiedersehen Abschied von denselben zu nehmen.

(Die Paläste des Königs Krösus.) Eine Mission französischer Baumeister und Alterthumsforscher ist, wie aus Paris gemeldet wird, beauftragt worden, in Sardes (Kleinasien), der einstigen Hauptstadt Lydiens, an der Stelle, wo die Paläste des Königs Krösus gestanden haben sollen, Ausgrabungen vorzunehmen.

### Eigen-Berichte.

Brunndorf, 29. September. (Feuer.) Raum vierzehn Tage sind verfloßen, seitdem die Feuerlocke die hiesige Bewohnerchaft aus dem Schlafe aufgeschreckt hat. Damals war, da das Brandobjekt ganz isolirt von anderen Gebäuden da stand, die Gefahr insofern nicht so groß, als man nicht zu fürchten hatte, das Feuer werde größere Dimensionen annehmen. Ganz anders wäre es geschehen bei dem am 28. v. M. um 2 Uhr Früh entstandenen Feuer in der Mitte des Dorfes; ringsum sind mit Stroh gedeckte Gebäude, und wäre es windig gewesen, und wären die löblichen Feuerwehren von Pickardorf, Marburg und Gams nicht so schnell an Ort und Stelle erschienen, so konnte ein großes Unheil geschehen. Es brannte nämlich das Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus des hiesigen Besitzers Franz Sabathi total nieder, und konnte wegen der Strohdächer und der großen Menge von Futtermitteln nichts gerettet werden. Der Schlaflosigkeit der Hausfrau, welche das Feuer gleich bei seinem Ausbruche bemerkte, ist es diesmal zu danken, daß wenigstens das Vieh bis auf ein Schwein und die Hühner gerettet werden konnte. Da es in der Strohütte zu brennen anfing, so kam man mit Bestimmtheit annehmen, daß das Feuer durch eine ruchlose Hand gelegt worden ist. Es muß ein Bösewicht sich in dieser Umgebung aufhalten, welcher die Feuer in Pöbersch und hier in Intervallen von 14 Tagen anlegt und leider entkommt. Die Gerechtigkeit aber wird auch diesen Taugenichts früher oder später erreichen.

Graz, 28. September. (Volksfest.) Zu Gunsten der durch das Hochwasser geschädigten Bewohner von Weiz und Umgebung fand am 27. d. M. im festlich geschmückten Parke der Industriehalle unter dem Protektorate des Statthalterers Freiherrn von Kübeck ein Volksfest statt, welches, vom herrlichsten Wetter begünstigt und nahezu von 10.000 Personen besucht war. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, und es verdient der Festschmuck, der in so kurzer Zeit eine in so großem Stile angelegte Volksbelustigung durchgeführt hat, durch deren Ertrag den schwer getroffenen Bewohnern der Ostfeiermark eine namhafte Summe wird zugeführt werden können, die vollste Anerkennung. Zu hören und zu schauen gab's in Hülle und Fülle. Wir wollen uns

darüber in Kürze fassen. Auf dem Festplatz spielten unsere tüchtigen Musikkapellen der Infanterie-Regimenter König der Belgier und Freiherr von Beck, die Bürgerkapelle und eine steirische Nat onalmusik. Unser wackerer Männergesang-Verein brachte uns einige schön vorgetragene und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Lieder zu Gehör. Auch die „Grazer Turnerschaft“ trug zum Gelingen des Festes bei. Zur allgemeinen Belustigung war ein steirischer Tanzboden hergestellt, wo es an Stampfen und Gejohle nicht fehlte. Ein Wurkfessel, Schießbuden, Schnellphotographie, Schilderzelle, Sacklaufen, Hunderennen, Baumkrocheln, Steigen von mehreren Luftballons, Topf- und Hahenschlagen, auch zwei Bosniaken, die ein Säulein ganz munter über prasselndem Feuer am Spieße brieten, erweckten große Heiterkeit u. s. w. Den Schluß der herrlichen Wohlthätigkeitsfeier bildete ein brillantes Feuerwerk, von E. Eisner hergestellt und abgebrannt. Wir können den Festausschuss zu dem glücklich gelungenen Wohlthätigkeitsfeste nur beglückwünschen.

Graz, 29. September. (Tombola.) Wie alljährlich, findet auch heuer und zwar Sonntag den 4. Oktober am Hauptplatz zu Gunsten des Grazer Schutzvereines für verwaarloste Jugend ein Tombolaspield unter Mitwirkung einer Militärkapelle statt. Die Beste (100 Ducaten in Gold und 100 fl. in Silber) sind bereits im Schaufenster des Herrn A. Jäger in der Herrengasse zur Schau ausgestellt. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Tombolaspield am nächstfolgenden Sonntag stattfinden.

St. Lorenzen K.-B., 28. September. (Unsere Polizeiordnung.) Seit Menschengedenken herrscht in unserem entlegenen, vom Weltgetriebe nur wenig berührten Orte der Usus, daß sich die dürftige Menschheit an Werk- und Sonntagen auch bis zum grauen Morgen die trockene Kehle, sei es mit edlem oder unedlem Maß, nach Herzenslust nicht nur gründlich anseuchten, sondern auch bis zum „Tropfen“ auswäschen darf. Um diesen Superlativ menschlicher Genußsucht zu unterstützen, ward fürsorglich vor dem ersten „Hotel“ des Ortes eine Stabilitätsäule angebracht, welche die Aufgabe hatte, schwankenden Gestalten einen nicht unwillkommenen Anhaltspunkt zu bieten. Doch dies ist ist Nebensache. Wie schon erwähnt, wurden die Leute bei den Annehmlichkeiten dieses geistigen Genusses von keiner rauhen Hand gestört, geschweige denn, daran theilzunehmen gehindert. Doch wie war es vor kurzem anders geworden! Der Zahn der Zeit nagte auch an diesen mit Brettern gesegneten Orte, und sichtbar wurde den verschleierten Augen eine Schrift, die gleich dem mone, tekel, upharsin Unheil kündend sollte. Denn, o Schreck, es war die Polizeiordnung! Freilich war diese schon früher im Winkel einer jeden Gaststube geblieben, aber rauchgeschwärzt, unbeachtet, unbekannt. Jetzt erst wurde sie hervorgeholt, abgestaubt, eingeraht und mit scheelsten Augen betrachtet. Da trat die Wandlung ein. Diese stummen Buchstaben in ihrer hölzernen Einrahmung fingen am Abend an, eindringlich auf die gemüthliche Tafelrunde zu sprechen und allmählich nahmen sie vor dem geistigen Auge der Gäste Gestalt an. Mit dem Glockenschlage 11. erschienen sie — wirklich in neuer Uniform, doch mit rostigem Säbel, verkörpert in der Thür der Gaststube und forderten mit lauter Stimme ihr Recht. Allgemeines Verstommen, Unruhigwerden und schließliches Verdusten der Gäste ist die Folge. Im Orte L. wird es Ruhe, Ruhe um 11 Uhr, wie war das früher! Mit Gellert wollte man singen: „Thier und Menschen schließen feste, selbst der Hausprophete schlief.“ Denn dieser Hausprophete, der Wirth, hatte nun schon um 11 Uhr Ruhe gefunden. Doch wann? Alltäglich? O, glaube das nicht, wenn es auch die Polizeiordnung so vorschreibt, diese an und für sich so gute, und für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer so wohlthunende Einrichtung! Mit einer an Depositismus streifenden Willkür wird sie ungenutzt, nach Belieben ausgelegt und gehandhabt. Zuerst wurde Polizeisperrstunde angefangen, wann es gerade beliebte und der Polizeidiener nicht selbst kühlende Labung noch oft am frühen Morgen suchte. Dann wurden die Sonn- und Feiertage, die einiges Unheil vorausnahmen ließen, in diese Ordre einbezogen. Seit neuester Zeit gilt jedoch jeder Sonn- und Feiertag als der Polizeiordnung

unterworfen. An Werktagen darf die ganze Nacht gezecht, geschrien und gepölkert werden, sofern die Leute nur Geld genug haben. Doch dies wäre noch nicht das Schlimmste, wenn bei dieser Willkür der Gesetzesauslegung nicht abermals Willkür herrschen würde. Hat z. B. ein „ausserordentliches“ Gasthaus eine Viertelstunde über die gesetzliche Sperrstunde 11 offen, zwei andere Gasthäuser hingegen bis 12 Uhr, so wird jenes zu einer Geldstrafe verurtheilt, während diese frei ausgehen. Dabei sei jedoch bemerkt, daß weder in dem einen noch in dem andern Nachstempel die Polizeisperrstunde durch den dazu beauftragten Polizeidiener angefangen wurde. Wieder ein andermal sind schon die meisten Gasthäuser mit dem Glockenschlage 11 gesperrt, nur in einigen ist noch Licht. Es geht schon gegen die Mitternachtsstunde, doch lange währt es, bis die Polizei sich bewegen fühlt (ob auf eigene Initiative ist fraglich) ihres Amtes zu walten. Werden alle die kühnen Verächter der Polizeiordnung auch bestraft? Glaube das nicht, sondern höre und staune: Nachdem in dieser Weise einige Zeit lang fortgewerkelt worden war, der Polizeidiener diverse Wirthe zu wiederholtenmalen wegen unbefugter Offenhaltung ihrer Schänken über die gesetzliche Sperrstunde angezeigt hatte, die Uebelthäter jedoch Dank der gemeindeämtlichen „Güte“ beileibe nicht bestraft wurden, bekam es der gute Wächter des Gesetzes satt, in den kühlen Nächten zwecklos herumzulaufen und dabei höchstens einen Schnupfen zu erobern. Nach einer solchen kategorischen Willensäußerung des Wächters unterbleibt fortan das Ansagen der Polizeisperrstunde, es kann wieder lustig gezecht werden, wie vordem, bis 12 oder 1 Uhr — nach Belieben; mit einem Worte, die Geschichte endet ebenso wie sie begonnen hat. — So wird im Orte L. die Polizeiordnung gehandhabt; dessenungeachtet wird dieser Ort ein Markt genannt, wenn er auch keinen Marktcharakter besitzt, da Vernachlässigung und Ignoranz dazu beitragen, ihn von Jahr zu Jahr sichtlich herabkommen zu lassen. Doch verwundern wir uns nicht darüber; denn in einem Orte (Markte), wo der gütige Nachwächter um 2 Uhr Morgens am Strange zieht und den Dieben zur leichteren Orientirung zum Morgengebete läutet, wo die Einrichtung der Schule nicht nur allen modernen Anforderungen Hohn spricht, sondern sogar den gesetzlich sanitären Bestimmungen schon seit Jahrzehnten nicht entspricht, in einem Orte, wo gewisse maßgebende Ortsfreunde der Schule sich nicht allein gar nicht um dieselbe kümmern, sondern sogar gegen das Aufsülhen und Gedeihen derselben nach gewohntem alten Jopfe arbeiten, in einem Markte, wo die vor Jahren eingeführte Beleuchtung auf Beschluß der Marktvertretung wieder beseitigt wurde und wo die Marktstraße der Länge nach zu beiden Seiten so klaffende Wunden zeigt, als hätte jüngst ein Erdbeben allhier stattgefunden: in einem solchen Eden darf es einem wahrlich nicht Wunder nehmen, wenn die Polizeiordnung in einer Weise ausgelegt und gehandhabt wird, die osteuropäischen Verhältnissen zur vollsten Ehre gereichen würde.

#### Ein stiller Beobachter.

Leibnitz, 28. September. (Landwirthschaftliche s.) Die Filiale Leibnitz der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft hat auf den 11. Oktober Nachmittags 3 Uhr im neuen Saale des Herrn Alois Rada in Leibnitz eine Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung ausgeschrieben: 1. Eröffnung durch den Filial-Vorsteher, 2. Ersatzwahl für das ausgetretene Mitglied Hochw. Herrn D. Jgnaz Vierbaum in den Vereinsauschuss, 3. Vortrag des kaiserlichen Rathes Herrn Friedrich Müller, ständiger General-Sekretär der Gesellschaft über Geflügelzucht. Da zu dieser Versammlung auch Nichtmitgliedern freier Zutritt gestattet ist, so werden die P. L. Landwirthe, deren Frauen und Töchter in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Versammlung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Luttenberg, 29. September. (Feuerweh-Gründungs-fest.) Unsere freiwillige Feuerwehr begeht Sonntag, den 4. Oktober l. J., den zwanzigsten Jahrestag ihrer Gründung in festlicher Weise. Das Programm dieser Feier ist folgendes: um 8 Uhr früh anlässlich des kaiserlichen Namensfestes Kirchenparade; von 10 bis 12 Uhr findet die Schaustellung der Löschrequisiten im Depot Nr. 1 statt. Das

### Am ein Abendbrot.

Ein Stück Berliner Lebens von W. W. Zell.  
(Schluß.)

Am Tage vor dem Ball war noch eine Art Generalprobe angelegt. Titus fühlte sich nicht ganz wohl, in seinem Kopf glühte und hämmerte es, und die Füße waren ihm bleischwer. Am liebsten wäre er zu Hause geblieben, um sich zu erholen und für den Ballabend wieder ganz auf Deck zu sein, doch trieb ihn schließlich die Sehnsucht nach Etsriede doch an den gewohnten Ort. Wolf hatte zu seinem Leidwesen — und zu noch größerem seiner jeweiligen Herzenskönigin vor einigen Tagen ein Telegramm erhalten, das ihn an das Krankenbett seines Vaters rief. Er konnte also nicht wie gewöhnlich für den Freund sorgen und handeln, sonst hätte er wohl darauf bestanden, daß Titus sich zu Bett lege. Es war letzterem auch nicht möglich, zu tanzen, und er bat Etsriede, sich zu ihm zu setzen und den Abend zu verplaudern, was sie auch that, obgleich ein Zug von Enttäuschung in dem reizenden Gesichtchen sichtbar wurde.

Während des Plauderns erwähnte sie auch, daß morgen Abend große Abendtafel stattfinden solle, es jedoch Jedem frei stehe, sich daran zu betheiligen oder nicht. Die Theilnehmer hätten sich jedoch in eine Liste einzuzichnen, tie auf dem Buffet aufzulegen. Titus nickte, ohne recht gehört zu haben, was sie gesagt; ihm war, als drehe sich der ganze Saal um ihn herum, das Athmen ward ihm ordentlich schwer, und schließlich bat er Etsriede, lieber mit ihm hinauszugehen, da ihm in der frischen Luft besser werden würde.

„Mein Gott, Du wirst doch nicht krank werden — und gerade zu morgen?“ fragte sie unruhig. Er winkte matt mit der Hand. „Es wird vorübergehen — ich kenne meine eiserne Natur.“

Sie seufzte erleichtert auf.

„Es wäre auch zu jammervoll — denke Titus, mein erster Ball! Seit einer Woche kann ich vor Erregung und Erwartung kein Auge schließen — ach, Liebster, es wird auch Alles zu hübsch werden! Mein Anzug — aber ich will nichts verrathen. Du wirst ja sehen und kommst in jedem Fall nach?“

„Zu jedem Fall, Etsriede. Auf morgen denn!“

So schieden sie.

Am nächsten Tage fühlte sich Titus etwas besser, wenn er auch todtenbleich aussah und blaueschwarze Schatten ihm unter den Augen lagerten. Als er aber Abends seinen tadellosen Gesellschaftsanzug angelegt hatte, sah er doch sehr stattlich und gut aus und brauchte nicht fürchten, von den Dandy's des Tanzsalons überstrahlt zu werden. Aber wider seine Gewohnheit nahm er doch eine Droschke — die Müdigkeit und Schwere in den Gliedern war noch immer nicht gewichen, und in seinem Hirn schienen hundert Erdgeister ein Bergwerk angelegt zu haben, so rastlos tönte das ewige Hämmern und Klopfen.

Vor einem Blumenladen ließ er halten und kaufte einen schönen Strauß duftender Maiblumen, ebenso belud er bald seine Taschen mit Mäschereien. Einen Moment dachte er daran, daß er wohl eigentlich Etsriede aus ihrer Behausung abholen müsse. Aber aus der düsteren Kellerwohnung sein holdselig Lieb in Empfang nehmen, dieser Mutter gegenüber treten — nein, nein, er konnte es nicht — wenigstens heut nicht in seiner abnormen, nervös überreizten Körperverfassung. Auch war es Etsriede wohl reinlich gewesen, unvorbereitet überrascht zu werden, besonders da sie ihn stets gebeten, sie nie zu besuchen.

So ließ er sich denn geradeswegs zum Balllokal fahren, um beim Eintritt in dasselbe wie geblendet stehen zu bleiben,

— ja, war denn die elfenhafte, von unsagbarem Liebreiz umflossene Gestalt in dem duftigen weißen Kleide, das die wundervoll geformten Arme und Schultern frei ließ, wirklich Etsriede, seine Etsriede? Und wie hatte sie, selbst mit seinem Zuspruch, diese Toilette ermöglicht! Mattblaue Schleifen garnirten das Kleid, und weiße Perlen Schnüre, in glücklicher Nachahmung der echten, schmückten Haar, Hals und Arme, wohlthätig abtöndend von der geschmacklosen Fülle künstlicher Blumen, mit denen sich die andern Balljungfrauen beladen hatten. Sie sah schön und vornehm aus, wie eine Prinzessin, und wie eine solche, voll Anstand und Sicherheit, nahm sie die Huldigungen eines sie ganz umringenden Kreises junger Männer entgegen. Nur etwas zu liebenswürdig, zu glückstrahlend — so schien es Titus. Wie konnte sie an Andere dasselbe reizende Lächeln verschwenden, auf das er allein Anrecht zu haben glaubte! Nun trat er vor sie hin; sie grüßte ihn mit leuchtendem Blick und reichte ihm die kleine Hand hin, die heut ein feiner, bis zum Ellenbogen reichender Handschuh umschloß. Die Blumen riefen ihr Entzücken hervor wie immer, aber gleich nach dem ersten Dank flüsterte sie doch: „Darf ich auch heute keinem der andern Herren einen Tanz geben, Lieber?“

„Heute erst recht nicht“, entgegnete er unwirsch, obgleich ihm selber zu Muth war, als könne er keinen Fuß heben, geschweige denn tanzen. Aber er versuchte es dennoch, und als er den Arm um ihre schlanke, blühende Gestalt legte, raste plötzlich ein Feuerstrom durch seine Adern und riß ihn im taumelnden Wirbel dahin. Etsriede stand nach beendetem Walzer mit wogender Brust und glühenden Wangen vor ihm.

„So hast Du noch nie getanzt, Titus!“

„Und so hab' ich Dich noch nie geliebt wie heut, mein süßes herrliches Lieb!“ Wieder umschlang er sie und wieder flog das schöne Paar, von Allen bewundert, durch den Saal

gemeinschaftliche Mittagessen wird im ersten Stock des Vereinslokales eingenommen werden, worauf um 2 Uhr Nachmittags der Festzug durch den Ort sich bewegen wird. Von 3 Uhr an wird zuerst eine Schulübung am Steigerturm und auf dem Hauptplatz abgehalten werden, welcher eine Schauübung folgen wird. Abends um halb 8 Uhr versammeln sich die Festgenossen zu einem fröhlichen Tanzfränzchen im Vereinslokale. — Unsere wackere Feuerwehr, welche zwei Jahrzehnte hindurch kramm und mutzig im Dienste der Nächstenliebe sich bethätigt hat und auch fernerhin dem edlen Zwecke unentwegt sich widmen wird, darf überzeugt sein, daß aufrichtige Wünsche für das Gelingen ihres Festes in allen Schichten unserer Bevölkerung ausgesprochen werden.

**Maria-Kast.** (Spende.) Der hier allgemein beliebte und hochachtete Holzhändler und Realitätenbesitzer Herr Michael Karnitschnigg, der für humane und wohlthätige Zwecke stets bereitwilligst seinen Säckel öffnet, spendete der hiesigen Feuerwehr, welcher er zugleich als Kassier vorsteht, anlässlich seines Namensfestes abermals einen namhaften Geldbetrag, wofür ihm der Wehrausschuß den wärmsten Dank aussprach.

### Marburger Nachrichten.

(Winter-Fahrordnung der Südbahn.) Am 1. Oktober wird auf den Linien der Südbahn inklusive der Wiener Lokalfahrten die Winter-Fahrordnung eingeführt. Die Züge verkehren vom 1. Oktober an auf allen Linien nach der mitteleuropäischen Zeit. Die mitteleuropäische Zeit ist gegen die Prager Zeit, nach welcher die Züge in der österreichischen Reichshälfte derzeit und bis Ende September verkehrten, um zwei Minuten voraus, daher gegen die Wiener Ortszeit um sechs Minuten zurück. Mit Einführung der Winter-Fahrordnung treten im Fernverkehr nur geringfügige Zugverschiebungen ein: Die Doppelführung der Tages-schnellzüge zwischen Wien und Bruck a. d. W. entfällt, und wird nur der um 7 Uhr 20 Minuten von Wien abgehende und der um 9 Uhr 45 Minuten in Wien ankommende Schnellzug verkehren, zu denen jedoch auch im Lokalverkehr Fahrkarten dritter Klasse ausgegeben werden. Auf der Linie Bruck a. d. W. — Leoben werden die Züge um 10 Uhr 25 Minuten von Bruck nach Leoben und um 5 Uhr 56 Min. retour entfallen. Auf der Linie Marburg — Franzensfeste werden die Sommerzüge am Wörthersee: Klagenfurt ab 7 Uhr 20 Minuten, 1 Uhr 55 Minuten, 4 Uhr 45 Minuten, Villach ab 9 Uhr 35 Minuten, 9 Uhr und Velden ab 3 Uhr 31 Minuten nicht mehr verkehren. Die Personenzüge: Villach ab 6 Uhr 20 Minuten und Villach an 4 Uhr 15 Minuten werden in der Haltestelle Seebach anhalten. In der Strecke Wien — Znaim werden die Züge: um 4 Uhr 10 Min. von Wien nach Znaim und um 6 Uhr 26 Minuten von Znaim nach Wien aufgelassen. Der um 5 Uhr 50 Minuten von Franzensfeste nach Marburg verkehrende Schnellzug wird in Abfaltertsbach, Thal und fakultativ auch in Wittwald anhalten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 4. Oktober, wird hier in der evang. Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate September wurden von 750 Parteien fl. 182.486.35 eingelegt und von 912 Parteien fl. 262.211.32 an Kapital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 19 Posten fl. 38.700.— zugezählt. Der Umsatz betrug fl. 645.959.42.

(Unsere Schaubühne.) Wir erhalten soeben die Mitteilung, daß nun definitiv am Samstag den 3. Oktober mit „Pension Schöller“, Schwanke in vier Akten von Laufs begonnen wird. Am Sonntag gelangt das Sensations-Schauspiel „Schuldig“ von H. Voss zur Aufführung. Die erste Operetten-Vorstellung „Vizeadmiral“ findet Dienstag, den 6. Oktober, statt.

(Der Männergesang-Verein) hält am Freitag, den 2. Oktober Abends 8 Uhr in seinem Übungslokale die jahungsmäßige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich folgende Gegenstände: Bericht des Vorstandes,

Mitteilungen und Einläufe, Bericht der Ausschußmitglieder (Schriftführer, Notewart, Wirthschafter, Zahlmeister und Rechnungsprüfer), Bepflichtung der für die Hauptversammlung in den Satzungen vorbehaltenen Rechte. Neuwahl der Vereinsleitung, Rechnungsprüfer und des Fahnenjunkers. Freie Anträge.

(Vom Marburger Radfahrer-Klub „Schwalben.“) Dieser strebsame junge Radfahrer-Klub feiert am 4. Oktober l. J. in seinen Klub-Lokalitäten (Kreuzhof) den ersten Jahrestag seiner Gründung. Wir sind überzeugt, daß ihm bei dieser Gelegenheit die Sympathie der Sportgenossen begegnen wird, deren dieser junge Verein sich vollauf verdient gemacht hat. Hat doch dieser strebsame Klub die schöne Rennbahn geschaffen, welche zweifellos bewirkt hat, daß heute schon dem Sporte im Unterlande mehr gebührend wird, wie wir uns bei dem Eröffnungs-Rennen zu überzeugen Gelegenheit hatten, und daß der Verband der Marburger Radfahrer-Vereine seinem Ziele mit bestem Erfolge entgegenstreben kann. Da sich das Comité alle Mühe gibt, den Festabend würdig zu gestalten, und da außer einem Fest-Konzerte auch ein Tanz-Kränzchen stattfindet, so wird den Besuchern Gelegenheit geboten, einige vergnügten Stunden im Kreise der auch auf dem Tanzboden als fröhlich bekannten Radfahrer zu verleben. Wir wünschen den Unternehmern ein ganzes Gelingen dieses Festes, sowie dem strebsamen Klub das beste Gedeihen auch fernerhin.

(Neuer Radfahr-Verein.) Zur Zahl der hier bestehenden drei Radfahr-Vereine, die unseres Erachtens für die hiesige Stadt vollkommen genügen, kommt noch ein vierter Radfahr-Verein, mit dem Titel „Marburger Stadtrab-Klub“. Dieser Verein, dessen Satzungen bereits von der k. k. Statthalterei unterm 23. v. M. die Genehmigung erhielten, wurde vom gewesenen Vorstande der Radfahrer „Schwalben“, Herrn Mathias Prosch, ins Leben gerufen.

(Herbstschnee.) In den Alpen, namentlich in Kärnten und Vorarlberg, ist in den letzten Tagen Schneefall eingetreten.

(Ge stolzen) wurden von bisher unbekanntem Thätern zwei Goldringe, einer mit neun Rauten, der andere mit einem blauen Stein geziert. Vor dem Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt.

(Ausgerissen.) Im steiermärkischen Polizei-Blatt Nr. 30 für dieses Jahr wird der gewesene Fleischerburche Michael Schunko aus Kartschowin wegen einer Veruntreuung verfolgt und dessen Ausforschung und Ergreifung angeordnet. Der Gesuchte hat sich mehrere Nächte hindurch hier aufgehalten, als er aber die Wahrnehmung machte, daß die Polizei ihm auf den Fersen sei, ergriff er eines Morgens, als es kaum graute, das Hasenpanier und sagte seinem Lager, das er auf einem Heuboden sich bereitet hatte, ein schmerzliches Lebewohl.

(Ein Fälscher.) Im heurigen Frühjahr wurde der ehemalige Schuhmacher Blasius Simonid, der, aus Marburg verwiesen, in Leitersberg wohnte, wegen Verdachtes der Verfälschung von Kreditpapieren in Untersuchung gezogen. Damals verlief die Voruntersuchung ohne positives Ergebnis, weshalb Simonid, der aus eigener Anschauung die Einrichtung mancher Arreste und Kerker bereits kennt, nicht weiter verfolgt wurde. Am 17. v. M. verhaftete jedoch der Gendarmerie-Posten Neuhaus unseren Mann wegen des gleichen Verdachtes und lieferte ihn dem Gerichte ein. Diesmal dürfte der Fälscher nicht leichten Kaufes davonkommen.

(Spurlos verduftet.) Der wegen eines nicht harmlosen, weil mit Folgen verknüpften Kaufhandels in St. Peter bei Graz in Anklagezustand versetzte Ziegelmacher Josef Sroba soll sich, wie wir vernehmen, nach Marburg begeben haben, doch sind die Nachforschungen nach dem streitlustigen Wanderer hier bislang nicht vom Erfolg gekrönt worden. Daß der Flüchtling in St. Peter seinen künftigen Aufenthaltsort nicht angegeben hat erscheint begreiflich.

(Vergessliche Gedächtnis schwäche.) Am 27. v. M. wurde hier vom Wachmann G. Bresnik der im Landes-Polizeiblatt Nr. 49 vom k. k. Kreisgerichte in Gills steckbrieflich verfolgte Tagelöhner Anton Plavec verhaftet. Der Verhaftete hatte vergessen, eine über ihn wegen des

Verbrechens des Diebstahls verhängte sechsmonatliche Kerkerstrafe anzutreten und wurde ihm nun diese Verbindlichkeit ins Gedächtnis zurückgerufen.

(Im Wirthshause.) Der dreißigjährige Müllergehilfe Franz Verdnic aus Mettschach, Bezirk Sonobit, erlitt am 13. September in Kirchberg bei einer Kauferei im Gasthause einen Bruch der achten linken Rippe. Außerdem hat der Verletzte, wahrscheinlich infolge eines heftigen Schlages, eine Anschwellung der linken Oberkiefergegend. Franz Verdnic wurde am 17. d. in das allgemeine Krankenhaus nach Graz gebracht.

### Trabwettfahren.

Am letzten Sonntag hat, von der guten Laune des Wetters begünstigt, auf dem Thesener Gerzlerplage nächst Windenau das vom Marburger Nennvereine veranstaltete Trabwettfahren stattgefunden. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, die besten gesellschaftlichen Kreise unserer Stadt waren auf dem Rennplage vertreten. Das Rennen leiteten als Funktionäre die Herren: Ritter v. Hofmanit und Karl Pachner (Präsident); Ritter v. Hofmanit, Karl Pachner und Philipp Schreyer (Schiedsgericht); Generalmajor Ritter von Eisenstein, Statthaltereirath Baron Hein, Bezirkshauptmann Marek, Feldmarschall-Lieutenant v. Nemethy, Ritter von Haupt, Major Wild, Karl Baron Enis, Andreas Franz, Karl Scherbaum, Oberlieutenant Erhart, Philipp Schreyer (Zeugen); Karl Pachner und H. Haage (Zeitnehmer); Herr Suppan gab die Glockenzeichen; als Starter fungirten die Herren Wiesthaler, Göz, Kepnik und Schosteritsch; am Totalisateure waren die Herren Dollenz und Schriegl, Handcaper die Herren Ritter v. Hofmanit und Karl Pachner.

Das Rennen begann mit einem Privat-Match über 3000 Meter. Es wurde einpännig gefahren und melbeten sich am Start Fritz Karl d. J. mit dem 6jähr. ungarischen Wallach „Gidran“, Wurzer Josef d. J. mit der 9jährigen steirischen Stute „Ella“ und Weiß Alois d. J. mit der 6jähr. kastanienbraunen Stute „Miki“. Fritz Karl wurde in 6 Minuten 35 Sekunden Erster, Weiß Alois Zweiter in 6 Minuten 40 Sekunden. Wurzer Josef that einen Sturz vom Wagen, glücklicherweise ohne sich zu beschädigen. Der Totalisateure zahlte bei diesem Rennen 2 fl. 50 kr. für 1 fl.

An dem darauffolgenden Eröffnungsfahren über zwei Kilometer, welches für Hengste und Stuten von 2—5 Jahren des 2. und 4. Zuchtgebietes, die noch in keinem Rennen starteten und im Besitze bäuerlicher Züchter sich befanden, offen war, nahmen alle vier Gemeldeten Theil. Rotter Rudolf aus Bösnitz gab seinen Konkurrenten je 25 Meter vor, und gelang es ihm trotzdem, in 4 Minuten 32 Sekunden mit seiner 4jähr. braunen Stute „Miki“ als Erster das Ziel zu passiren. Zweiter wurde in 5 Minuten 3 Sekunden Topolnik Franz aus Radislawzen mit der 3jährigen Grauschimmelstute „Radislawka“, Kardinar Alois aus Ober-Krapnik wurde mit der 3jährigen lichtbraunen Stute „Belocibe“ in 5 Minuten 10 Sekunden Dritter, während in 5 Minuten 13 Sekunden Plavec Johann aus Loperschitz mit der 2jährigen lichtbraunen Stute „Gidran“ als Vierter anlangte. Am Totalisateure wurden 1 fl. 50 kr. für 1 fl. gezahlt. Es kamen 4 Preise (40 Silbergulden, 25 Silbergulden, 10 und 5 Silbergulden) und je eine Fahne zur Vertheilung.

Das Inländerfahren über 3 Kilometer (dreimal die Bahn) vereinigte zwei Bewerber am Start. Knauer Josef aus Graz, welcher zwei Pferde, die 6jährige steirische Grauschimmelstute „Laura“ und den 8jährigen ungarischen Grauschimmel-Hengst „Ramses“ ins Treffen schickte, siegte mit beiden über seinen Gegner Sarnik Vincenz aus St. Leonhard, dessen 7jährige braune steirische Stute „Lisi“ dem schönen Trabe ihrer Konkurrenten nicht gewachsen war. „Ramses“ war in 5 Minuten 48 Sekunden Erster, „Laura“ kam um 10 Sekunden später am Ziel vorbei, „Lisi“ folgte in 6 Minuten 16 Sekunden. Drei Preise — 50 Gulden, 30 Gulden und 20 Gulden in Silber und je eine Fahne — wurden vertheilt. Dieselben sind Spenden des Verbandes der österr.-ung. Trabrenn-Vereine.

dahin. So trieben sie es bis zur großen Pause, die dem Tanzen Einhalt gebot, um die Rechte des Magens zu berücksichtigen. Während die einzelnen Paare sich in den Nebenzimmern vertheilten, wurden drinnen im großen Saal eiligst die langen Tafeln gedeckt.

Titus schien es, als sei Esfriede jetzt etwas unruhig und verstimmt. Sie antwortete einsilbig und sagte plötzlich bedauernd: „Wie schade, daß nicht auch wir mittafeln — ich denke mir das als die Krone des Ganzen.“

Er schaute sie verständnislos an. „Nicht? Wir nicht? Aber weshalb? Natürlich werden wir mittafeln!“

Ein heller Schein flog über ihr Gesicht. „Ja wirklich — Du wolltest? Aber Du hast gestern nicht für uns gezeichnet“ —

„So wird das nachzuholen sein. Erwarte mich hier — gleich spreche ich mit dem Kellner.“

Nach zehn Minuten kam er mit ärgerlicher Miene zurück.

„Wie fatal — denke, die Tafeln sind voll besetzt, daß auch nicht ein einziges Gedeck mehr aufzulegen ist — selbst der Wirth, den ich herbeiholte, erklärte es für unmöglich. Wir liegt nichts daran, denn ich könnte heut doch keinen Bissen essen — aber um Deinetwillen, mein Lieb, verwünsche ich meine Gedankenlosigkeit. Was thun wir nun?“

Sie antwortete nicht, sah ihn auch nicht an.

„Mein Gott, Du grollst wohl gar — um einer Lappalie willen, die nicht der Rede werth“ — hier hob sie plötzlich die schimmernden Augen zu ihm auf und sah ihn mit einem Ausdruck an, den er nicht zu deuten wußte, der ihn aber seltsam durchschauerte. „Was meinst Du“, fuhr er ganz verwirrt fort, „wenn wir hier für uns besonders decken lassen — ich werde sogleich dem Kellner“ — er lehnte sich

plötzlich schwer auf den Tisch und sah mit wesentlosem Blick in's Leere.

„Was ist Dir Titus?“ fragte sie besorgt. Aber es klang anders, kälter als gewöhnlich.

„Mir ist — Du weißt, ich bin nicht ganz wohl — aber es ist nur ein Schwindel, der vorübergeht, sobald ich frische Luft athme. Verzeih wenige Minuten.“

Er schwankte hinaus, gerade in dem Augenblick als das kleine Orchester ein Konzertstück als Tafelmusik intonirte und die Herren ihre Damen, meist gefolgt von sehr wohlhabend aussehenden Müttern, zur Tafel führten, welche in ihrem Blumenschmuck und an den langhalsigen, leuchtend gesiegelten Weinflaschen dazwischen verlockend genug aussah. Und alle vorbeisireitenden Herren warfen verwunderte, die Damen hämische Blicke auf Esfriede, das „hochmüthige Ding“, das sich wie eine Königin herausgeputzt hatte und nun nicht einmal zu Tisch geführt wurde — wie sie es ihr gönnen! Esfriede aber biß die kleinen Zähne knirschend aufeinander und trat in eine Fensternische.

Als Titus nach etwa zehn Minuten, etwas erholt und wieder im Stande, sich seiner ihm ach so lieben Ritterpflichten zu widmen, in den Nebensaal trat, sah er sich verzweifelnd nach Esfriede um. Ihr Platz von vorhin war leer und auch sonst war sie nicht zu entdecken. Er eilte in die Garderobe — auch dort keine Spur. Wieder kehrte er zu der Stelle zurück, auf der er sie verlassen und wollte eben die vorbeieilenden Kellner fragen, als sein Blick zufällig in den großen Saal fiel und halb instinktiv die tafelnden Menschen streifte. Da — war es denn möglich? Ueberfiel ihn ein neuer Ohnmachtsanfall oder rasste das Fieber in seinem Gehirn — saß da nicht Esfriede an der Seite des Japaners, sich eben mit holdem Lächeln zu diesem beugend und das gefüllte Weinglas an das seine klingend lassend? Vor den beiden Blumen und

der eisgefüllte Kübel mit Champagner — hinter ihnen der Genosse des gelbhäutigen Cavaliers, der wahrscheinlich seinen Platz dem schönen Mädchen überlassen — das Alles sah und begriff Titus. Und plötzlich erschien ihm das ganze Bild wie in Blut getaucht, feurige Kreise tanzten vor seinen Augen und Alles um ihn schien sich in rasendem Wirbel zu drehen — er lachte gellend auf wie ein Irrsinniger und stürzte hinaus.

Mit erschreckender Gewalt kam noch in selber Nacht das typhöse Fieber, das schon lange durch des jungen Mannes Athern schlich, zum Ausbruch. Wochenlang rang er mit dem Tode, und nur der aufopfernden Pflege seiner herbeigeeilten Mutter, sowie den rastlosen Bemühungen einiger ihm befreundeter Aerzte, die dem begabten, strebsamen Jüngling wohlwollten, gelang es, das junge Leben zu erhalten. Doch vergingen mehrere Monate, bis er soweit hergestellt war, um endlich den ersten Auszug zu unternehmen. Sein treuer Wolf, der sein Privatstimmium bei dem geldschweren Ohrenhändler längst aufgegeben, wollte ihn dabei begleiten, aber Titus lehnte ab.

„Laß mich allein“ — hatte er gebeten — „ich muß doch endlich wieder lernen, selber zu denken und zu handeln.“ Und Wolf hatte sich gefügt.

Da stand Titus nun wieder, diesmal im hellsten Sommermornenschein, vor dem düstern, häßlichen Haus in jener Gasse des südöstlichen Stadtviertels. Es sah im Tageslicht noch verfallener und unwohnlicher aus, als damals im Sternenschein. In dem feuchten Hof, dessen holperiges Steinpflaster nie ein Sonnenstrahl zu wärmen schien, spielte eine Heze zerzauster, schmutziger Kinder, und sie jagten durch das Thor bis in den zweiten Hof und erfüllten ihn mit ihrem hallenden Geschrei. Titus überwand tapfer seine Schwäche

Zum Zuchtfahren über zwei Kilometer, welches für Hengste und Stuten von 3—8 Jahren des 2. und 4. Zuchtgebietes, die im Besitze bäuerlicher Züchter standen, offen war, erschienen von den neun Gemeldeten sieben beim Starter. Razlag Josef aus Sitarofzen, der mit seiner 3jäh. Lichtfuchs-Stute „Sitra“ eine Vorgabe von 25 Meter erhalten hatte, wußte diesen Vorsprung gut auszunützen und ging in vier Minuten 28 Sekunden als Erster durchs Ziel. Ihm folgte in 4 Minuten 31 Sekunden Klotter Rudolf aus Böhmitz mit seiner 4jährigen braunen Stute „Miki“. Bezan Anton aus Schladein wurde mit seiner 7jährigen dunkelbraunen Stute „Hilda“ in 4 Minuten 33 Sekunden Dritter. Auch bei diesem Fahren ereignete sich ein Sturz vom Wagen, der gleichfalls keine schlimmen Folgen nach sich zog. Es gelangten drei Preise — 60 fl., 40 fl., 20 fl. in Silber und je eine Fahne — zur Vertheilung. Der Totalisateure zahlte 3 Gulden für 1 Gulden.

Zum Marburger internationalen Fahren über drei Kilometer, welches für Pferde aller Länder und jeden Alters offen war, die Anfähigkeit des Besitzers des Thieres in der Bezirkshauptmannschaft Marburg vorausgesetzt, waren sieben Meldungen erfolgt und erschienen alle Gemeldeten am Start. Bei diesem Fahren waren Vorgaben bis 150 Meter gewährt worden. Sarnitz Vincenz aus St. Leonhard überholte mit seiner 7jährigen braunen, steirischen Stute „Lisi“ seine zwei vom Start weg gefahrenen Konkurrenten und ließ sich die Führung nicht mehr nehmen. Er kam in 5 Minuten 50 Sekunden als Erster am Ziel vorbei. Eine schöne Leistung hatte der 9jäh. russische Rapphengst „Stieglitz“ von Baumann Josef in Marburg zu verzeichnen, da er fünf seiner Gegner schlug und in 6 Minuten 1 Sekunde als Zweiter anlangte. Ritter von Rothmanit aus Rothwein gewann mit seiner 8jährigen braunen, küstländischen Stute „Sisa“ in 6 Minuten 20 Sekunden den dritten Platz. Am Totalisateure wurden 4 fl. für 1 fl. bezahlt. Es kamen drei Preise — ein Ehrenpreis im Werthe von 60 fl., ferner 30 fl. und 20 fl. in Silber und je eine Fahne zur Vertheilung. Den zweiten und dritten Preis hatte die Stadtgemeinde Marburg gegeben.

Das internationale Hauptfahren über drei Kilometer, an welchem sich zwei Bewerber beteiligten, bot das fesselnde Schauspiel eines zähen Kampfes. Der 9jährige russische Fliegenschimmelhengst „Gigerl“ des Behovar Josef aus Graz maß sich mit dem 6jährigen russischen Rapphengst „Dhhello“ des Friedländer Felix aus Graz. Vom Start weg war „Gigerl“ voraus und ließ sich das Feld nicht abgewinnen, obwohl „Dhhello“ einmal nahe daran war, die Führung an sich zu reißen. Die Hauptschuld an „Dhhello's“ Niederlage war sein Galoppiren, denn jedesmal, wenn er vorstießen wollte, fiel er in Galopp ein und verlor auf diese Weise seinen Gegner, der in schönem, gleichmäßigen Trabe dahinging. „Gigerl“ passierte in 5 Minuten 16 Sekunden, „Dhhello“ in 5 Minuten 18 Sekunden das Ziel. Zwei Preise — 80 fl. in Silber, 30 fl. in Silber und je eine Fahne — wurden vertheilt. Der Totalisateure zahlte 3 Gulden für 1 Gulden.

Die letzte Nummer des Rennprogramms bildete das internationale Herrenfahren über drei Kilometer. Dasselbe wurde zweispännig gefahren und stand für Pferde aller Länder und jeden Alters offen. Das Publikum sah diesem Fahren, welches vier Konkurrenten beim Start versammelte, mit Spannung entgegen, konnte man sich doch über den mutmaßlichen Sieg nur schwer ein Urtheil bilden, wenn man die schönen Gegner verglich und die großen Vorgaben in Betracht zog. Friedländer Felix aus Graz fuhr mit seinem 7jährigen russischen Rapphengst „Stabon“ und seiner 7jäh. russischen Rappstute „Forgeteg“. Er gab seinen Mitbewerbern 150 Meter vor. Fr. J. v. Bachó aus Marburg erschien mit der 7jährigen russischen Rappstute „Olga“ und der 6jährigen Rappstute „Svetila“ auf der Bahn und gewährte 25 Meter Vorgabe, Knauder Josef aus Graz stritt mit der 6jährigen ungarischen Grauschimmelstute „Laura“ und dem 8jährigen russischen Rapp-Wallach „Schurich“ um den Preis. Er fuhr vom Start weg. Behovar-Baumann (Graz-Marburg) stellten „Gigerl“ und den 7jährigen russischen Rapphengst „Stieglitz“

zum Kampfe und gaben 75 Meter vor. Das Glockenzeichen ertönte und die vier Gespanne sausten über die Bahn. Nicht lange vermochte Herr Knauder die Führung zu behaupten, er wurde zuerst von Herrn Bachó überholt und sah sich gleich darauf auch von Herrn Friedländer überflügelt. Aber auch Herr Bachó konnte gegen Herrn Friedländer das Feld nicht behaupten, der in 6 Minuten ans Ziel kam. In 6 Minuten 4 Sekunden wurde Herr Bachó Zweiter, ihm folgten in 6 Minuten 14 Sekunden Behovar-Baumann, Herr Knauder langte in 6 Minuten 23 Sekunden an. Es gelangten zwei vom Obmanne des Rennvereines, Herrn Alfred Ritter von Rothmanit gespendete Ehrenpreise und je eine Fahne zur Vertheilung. Der Totalisateure zahlte 1 fl. 50 kr. für 1 fl.

Der Verlauf des heurigen Trabwettfahrens, welches so schöne Ergebnisse lieferte, hat neuerdings den Beweis erbracht, daß der Marburger Rennverein unermüdetlich ist in der ausdauernden Verfolgung seiner lobenswerthen Absichten und Ziele.

### Kunst und Schriftthum.

\* Wenn der Wind über die Stoppeln der Felder fährt, dann beginnt der Krieg im Frieden. Der Nichtmilitär verfolgt mit reger Aufmerksamkeit die Operationen der Armeen und sein Interesse wendet sich allen Erscheinungen auf diesem Gebiete zu. Aus diesem Grunde wird auch das neueste Heft „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) der Beachtung aller militärisch gesinnten Kreise sicher sein, denn es enthält eine Anzahl ganz reizender Farbenillustrationen aus dem Manöverleben. Da sehen wir die Vorposten, die abgeschlagene Attacke, das Unglück des Marketenwagens, die kleinen Manöverleiden und -Freuden, von zwei Meistern militärischer Darstellung wie Röchling und Knödel gezeichnet. Die mit dem ersten Hefte des neuen Jahrgangs von „Zur Guten Stunde“ eingeschlagene Richtung, dem Aquarellfarbendruck Eingang in die illustrierten Journale zu verschaffen, wird nicht nur in diesen Militärbildern, sondern auch in der Fortsetzung der Schilderung der Leipziger Weisse befolgt. Der Inhalt des Heftes ist ein außerordentlich reicher; von den Artikeln erwähnen wir die Hofstunde von Paul Dobert, den Manöverartikel von M. v. Trütscher, die Corfu-Schilderung von W. Kadon u. Im Romaninhalt festelt namentlich „Empor“, der neueste Roman von Ida Boy-Ed, und der Roman „Komödianten“ von R. Ortman. Die Kunstbeilagen sind ganz vorzüglich und zahlreich. Als Gratisbeigabe zu dem soeben beginnenden neuen Jahrgang erhalten alle Abonnenten von „Zur Guten Stunde“ Theodor Körner's Leher und Schwert mit farbigen Illustrationen von R. Eichstädt. Der Preis des sehr starken Bierzehtageheftes beträgt nur 40 Pf. und die Abonnenten gelangen somit ohne weitere Kosten in den Besitz einer reich reich illustrierten Klassikerbibliothek. Den früheren Jahrgängen lagen als Gratisbeigabe bereits die reich illustrierten Werke: Heinrich Heine's Buch der Lieder, Goethe's Faust und Goethe's Hermann und Dorothea bei. Wir können unseren Lesern ein Abonnement auf diese äußerst gebiegene und reichhaltige Zeitschrift nur auf das Wärmste empfehlen.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

**Dauernder Heilerfolg.** In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ mit grösstem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4]

**Die Stellenvermittlungs-Abtheilung** des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

(100.000 Gulden und 50.000 Gulden) sind die Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 15. Oktober stattfindet.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 22. Septbr. wohlbehalten in New-York angekommen.

### Eingefendet.

**Weisse Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 11.45** per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. t. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)

## Gin wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

### Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

### Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

## Anzeige.

Beehre mich, dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage das

## Café und Gasthaus

der Frau Maria Ruppnit übernommen und stets für beste Getränke und Küche, sowie aufmerksame Bedienung Sorge tragen werde.

Hochachtungsvoll

1606

Joh. Schwarz,

gew. Oberkellner bei Karl Hönigmann.

**Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.**

**Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.**

### Lotto-Ziehungen.

Am 26. Septbr. 1891.

Graz: 21, 75, 40, 6, 27.  
Wien: 5, 45, 18, 40, 82.

anwandlung und seinen Schauer, als er vor der niedern Kellerthür stand und klopfte herzhast an. Erst nach dem dritten Klopfen rief eine heifere Stimme: „Herein!“

Er trat ein. Aber sein thörichtes Herz hätte nicht so wild zu hämmern brauchen, denn nicht Elfriede war es, die ihm entgegentrat, sondern ein Weib mit zerwühltem grauen Haar und einem rothen, gebunnenen Gesicht. Die Kleidung der Alten war ebenso armselig als schmutzig und verwahrlost, und in ähnlichem Zustande befand sich der ganze unheimliche, von erstickend dumpfer Luft erfüllte Raum, in den nur ein bleicher Schimmer des Tageslichts drang. Auf dem mit ecklen Speisereifen bedeckten Tisch lag ein großes Strickzeug neben einer noch halbgefüllten Branntweinflasche — Elfriedes Mutter hatte also wieder einmal Alles, was sie zum Leben brauchte!

„Sie wünschen, junger Herr?“ fragte sie nun mit grinsender Freundlichkeit, als Titus vergebens nach einem Worte rang. Da nannte er seinen Namen und fragte nach ihrer Tochter. Die Alte ward plötzlich ernst und sah ihn so durchdringend an, als es die blöden Augen gestatteteten.

„Ah, der Herr Doktor? Weiß schon — weiß Alles. Aber der Herr bemühen sich vergebens, Frieda ist heut zu einer Landparthie mit dem japanischen Prinzen oder was er sonst ist — o, ein sehr nobler Herr, sage ich Ihnen! Und wie er Frieda liebt — na, er hat eben Augen im Kopf! Seit dem Ballabend, da Sie das arme Kind so schüde verließen, weicht er nicht mehr von ihrer Seite.“

„Weib!“ schrie Titus gefoltet auf — „ich, ich hätte Elfriede verlassen? Wer hat die höllische Lüge erfunden?“

„Nun, nun — immer kalt Blut, junger Herr! Ist es etwa in der Ordnung, daß Sie davonlaufen, wenn die andern zu Tische gehen und meinen Sie vielleicht, Elfriede hatte nicht Hunger? Ah, und wie, sage ich Ihnen! Hat doch

das arme Ding wochenlang gedarrt und jeden Groschen an ihren Ballstaat gehängt, auf den sie nun einmal veressen war — und junges Blut soll sich ja auch puzen! Aber wissen Sie, was es heißt, wochenlang bei Brod und Kaffee, wenn es hoch kommt, bei Kartoffeln zu leben, wochenlang sich auf eine gute Mahlzeit, ein saftiges Stück Braten freuen und dann weiter hungern müssen, nur weil der Herr Galan in seiner verhimmelnden Liebe an irdische Speie nicht dachte — vielleicht nicht einmal das Geld dazu hatte? „Na, rollen Sie nur die Augen — das mußte heraus! Da ist der Japanese ein anderer Herr! Der sorgt für Alles und hat auch schon eine hübsche Wohnung für uns gemiethet, die wir beziehen, sobald sie eingerichtet. Nicht schön genug kann er Alles für die Friede herrichten. — O, ich hab' es immer gesagt, daß das Mädel noch einmal sein Glück machen werde!“

Entsetzt, schandernd, die widerwärtige Alte mit lobendem Blick messend, schwanke Titus hinaus und warf die morsche Thür krachend in's Schloß. Nur kein Wort mehr davon hören — kein einzig Wort! Und wie ein Trunkener taumelte er über die Höfe durch die lärmenden Kinder hindurch bis vor das Haus. Hier hielt aber ein eleganter offener Wagen, in dem ein Herr und eine Dame saßen. Titus wollte sich, ohne hinzusehen, vorbeidrücken, als eine Stimme an sein Ohr schlug, die ihm das Herz erbeben machte. Und diese süße, weiche Stimme sagte: „Einen Augenblick. Ring-Zu — gleich bin ich wieder da. Daß ich auch so vergeblich sein mußte“ — hier wandte sich die in zartbustige Sommerkleider gehüllte Gestalt zum Hausthor und — stand plötzlich Titus gegenüber.

Ein leichter Aufschrei, eine Purpurwelle über das bleiche, reizende Gesicht, ein Stocken des Fußes — der Japaner beugte sich plötzlich, die Situation sogleich richtig erfassend, weit aus dem Wagen.

„Ich warte, Frieda — eile Dich!“ rief er in seinem

singenden Tonfall. Sie schrak auf und flog davon, ohne noch einen einzigen Blick auf Titus zu werfen.

„Elfriede!“ rief der in herzbrechendem Flehen — „Elfriede!“ Sie hörte nicht, sah auch nicht mehr zurück.

In seiner Klausel aber saß die ganze Nacht hindurch ein bleicher Reconvalescent, still vor sich hinstarrend. Ab und zu rollte eine Thräne über die eingefallene Wange — der junge Student wußte es nicht. Er hätte sich wohl der Fahren geschämt — vielleicht auch nicht — wer weiß es! Nur als der erste Morgenstrahl in das Gemach fiel, schrak er auf, bedeckte, als blende ihn der helle Tageschein, das Gesicht mit den Händen und stöhnte aus todeswunder Brust:

„Verloren, verloren!“

„Und — — — um ein Abendbrot!“

(Unverdient.) Kolte: „Da habe ich nun unsern Freund Duckelberger eingeladen, jetzt, wo seine Frau verreist ist, unsern Stammtisch wieder einmal zu besuchen — der Mensch läßt sich aber nicht sehen!“ — Bolte: „Der Kerl verdient gar nicht, daß seine Frau verreist ist!“

(Gute Idee.) „... Ja, meine Herren, gute Ideen muß der Mensch haben — das ist die Hauptsache! Da war ein Schulkamerad von mir, ein gewisser Schulze — er wurde Chemiker — den hat eine einzige gute Idee zum reichen Manne gemacht!“ — „Und welche war das?“ — „Er hat 'ne reiche Frau geheiratet!“

(Aus der guten alten Zeit.) Hauptmann der Bürgergarde: „Hansjörg, i sag' der alleweil, bleib net so z'rud' und halt au Schritt mit de Andere!“ — „Jo, Hauptmann, Du hochst gut schwäke! I han der ja g'sagt, Du sollst mer meine Stiefel net so eng mache, und jetzt drucker se me doch überall.“

# Verloren.

**Einem Herrn aus Graz sind auf dem Wege von der Schiller- durch die Tegetthoffstrasse zum Bahnhof**

1589

**3 Stück Zeugnisse und ein Tauffchein verloren gegangen. Dem redlichen Finder ist eine anständige Belohnung zugesichert. Abzugeben in der Verw. d. Bl.**

## Kundmachung.

1594

Der Gläubiger-Ausschuß der **Johann N. Straba'schen Concursmasse in Marburg** hat in seiner Sitzung vom 24. September 1891 beschlossen, das in die Concursmasse gehörige Waarenlager in Pausch und Bogen ohne Haftung im Offertwege an den Meistbietenden hintanzugeben, mit dem Vorbehalte, auch das höchste Offert, falls solches nicht günstig wäre, ohne Angabe von Gründen zurückzuweisen.

Der gerichtlich erhobene Schätzwert beträgt: **5031 fl. 57 kr. ö. W.** wozu noch kommt der Werth der an die Concursmasse rückgelangten Retour-Waaren per **31 fl. 15 kr.**

Summe **5062 fl. 72 kr. ö. W.** (Sage: Fünfstausend sechzig zwei Gulden 72 kr. östr. Währ.)

Jeder Kaufstüchtige hat bis **10. Oktober 1891** entweder an den Concursmasse-Verwalter **Dr. A. Miklauz** in Marburg oder an den **Joh. N. Straba'schen Concursmasse-Gläubiger-Ausschuß** zu Händen des Creditoren-Vereines in Wien I. Felinkagasse Nr. 10, ein mit einem Badium von 500 fl. (Fünfhundert Gulden) belegtes versiegeltes Offert zu überreichen, welches den Namen und Wohnort des Offerenten, sowie den Betrag, welchen er als Kaufspreis bietet, in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt, zu enthalten hat.

Das Inventar kann sowohl bei dem Concursmasse-Verwalter in Marburg, als auch bei dem Creditoren-Vereine in Wien eingesehen werden und steht auch jedem Offerenten die Besichtigung des Waarenlagers und der Gewölbe-Einrichtung über Anmeldung beim Masse-Verwalter frei.

Für die Qualität der Kaufsobjekte leistet die Concursmasse gleichfalls keine Gewähr.

Die Prüfung der einzelnen Offerte wird vom Gläubiger-Ausschuße ohne Verzug vorgenommen und erfolgt die Verhandigung über die An- oder Nichtannahme mit möglichster Beschleunigung, ebenso wie die Rückstellung der Badien der nicht acceptirten Offerte.

Marburg, am 29. September 1891.

Der Concursmasse-Verwalter: **Dr. Alex. Miklauz.**

## Zang-Kohlenverschleiss

**Marburg, Mellingerstrasse Nr. 3,**  
vormals **S. Ruzicka.**

1586

Die Werkdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Boitzberg, erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

## Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Verschleisse, **Marburg, Mellingerstrasse Nr. 3,** vormals **S. Ruzicka** und bei Herrn **Johann Klenzler, Draugasse 15,** verkauft wird, und zwar direct ab Verschleißmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestimmungsort zugeführt.

### Kohlen-Preise ohne Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle sammt Steuer . . . . . 65 fr.  
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) . . . . . 60 fr.

### Mit Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrten von 10 bis 20 M.-Ctr. franco ins Haus . . . . . 72 fr.  
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhrten von 10 bis 20 M.-Ctr. . . . . 68 fr.  
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhrten über 20 M.-Ctr. . . . . 70 fr.  
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhrten über 20 M.-Ctr. . . . . 65 fr.

Zu plombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Hause gestellt pr. 5 Körbe auf 1 fl. 80 fr. — Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 fr. zu bezahlen.

## Freiwillige Licitation

3. 3558

von Fahrnissen, **Montag, den 5. Oktober l. J.,** von 9 bis 12 Uhr vormittags, **Burgplatz 4** in Marburg, u. zw. 2 Pferde (Schimmel) 6 und 8 Jahre alt, fehlerfrei, gute Geher und zum Zug gut verwendbar; 2 Wägen (Kalesche, Bregg) und 3 Paar Pferdegeschirre. 1602

## Filigran-Arbeit!

Der **Curs** zur Erlernung dieser sehr beliebten, schönen und doch billigen Arbeit beginnt 1600

am **1. Oktober l. J.**

und werden Anmeldungen hiezu **täglich Casinogasse Nr. 10** angenommen. Der **Unterrichtscurs** zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten beträgt für **Damen 1 fl. 50 kr.** und für **Kinder 1 fl.**

Herr **Birhan** hatte die Freundlichkeit, eine kleine Auswahl der Arbeiten auszustellen.

## Neue Halbstartin

und verschiedene kleinere Gebinde empfiehlt billigt **Felix Schmiedl.**

## Ladenmädchen

1603

verlässlich, wird sofort aufgenommen bei Herrn **Holliget, Herrengasse.**

## Deconom und Gärtner

von Fach, mit 10jähriger Praxis, 29 Jahre alt, sucht Stellung. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Anträge an die Verw. d. Bl. 1585

Neue vortreffliche 1598

## Obst-Mühlen

**Craneuabbeer- und Onelch-Maschinen, Futterschneidmaschine,** billig zu verkaufen bei **A. Alwies, Villa Rodella.**

## Schneiderin

mit guten Empfehlungen billigt außer dem Hause **Kärntnerstrasse 16, I. Stock.** 1595

## Briefmarkensammler

werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, wegen gemeinsamer Besprechung sich **Dienstag, den 6. Oktober** 8 Uhr abends im **Hoffalon** der „alten Bierquelle“ einzufinden. (1590)

## Verlaufen

hat sich vor circa 10 Tagen ein weiß-schwarz gefleckter **Kater.** Abzugeben gegen sehr gute Belohnung **Schillerstrasse 14, 2. Stock.** 1601

## Edikt.

1544

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird hiemit kundgemacht:

Wegen eingetretener Amtshindernisse wird die mit dg. Edikte vom 16. d. M. 3. 3558 auf den 9. Oktober l. J. ausgeschriebene Licitation, betreffend die Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1892, hiemit auf den

**20. Oktober 1891**

vormittags von 11 bis 12 Uhr überlegt.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U., am 27. Septbr. 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:  
**Dr. John.**

## Verkauf unter der Schätzung.

Aus den Concursmassen **Jäger & Co.** und **Engelbert Jäger** werden Fahrnisse im Schätzwerthe von über **6500 fl.** 1568

am **5. Oktober** zu **Kranichsfeld**

und Realitäten im Schätzwerthe von über **31.000 fl. ö. W.** (sechs Grundbuchskörper einzeln)

am **23. Oktober** zu **Marburg**

beim löbl. k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U., auch unter der Schätzung gerichtlich versteigert.

Der Masse-Verwalter.

Verdauungs-Wein

**Der Verdauungs-Wein**  
(Vinum digestivum Breymesser)

aus der fürstbischöflichen Hofapothek zu **Wien** von **Hr. Ph. C. Breymesser** ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche **1 fl.** sammt Gebrauchsanweisung. 1588

Verdauungs-Wein

Das beste Mittel

für Magenleidende

## Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“

gegründet im September 1890.

Derselbe begeht am **Sonntag den 4. Oktober l. J.** in seinen Clublokalitäten (Kreuzhof) die **erstjährige**

## Gründungs-Feier,

1593

verbunden mit **Concert und Tanzkränzchen**, und werden Freunde und Gönner des Vereines hiezu höflichst eingeladen.

Anfang **7 Uhr** abends.

Entré **30 kr.** pr. Person.

## Danksagung.

Anlässlich des am 28. d. M. um 2 Uhr früh entstandenen Feuers sieht sich die gefertigte Gemeindevorsteherung verpflichtet, der löbl. **Feuerwehr von Pirkendorf** und ihrem sehr eifrigen und unermüdeten Hauptmann **Herrn Finzenz Kottner**, den löbl. und strebsamen Feuerwehren von **Marburg** und **Gams**, dem hochverehrten menschenfreundlichen Herrn **Dr. Johann Schmiderer**, Vicebürgermeister von **Marburg**, sowie Allen aus Rath und Fern, für das so schnelle Erscheinen und Eingreifen das besten und verbindlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, denn nur durch das rasche Erscheinen und Eingreifen der löbl. Feuerwehren war es möglich, das Feuer zu localisieren. 1597

Gemeindevorsteherung **Brunnendorf**, am 29. September 1891.

**Math. Stanzer.**

# Restauration „zur alten Bierquelle.“

Postgasse Nr. 7

**Marburg**

Postgasse Nr. 7.

P. T.

Erlaube mir einem verehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich meine Gastlokaltäten durchwegs renoviren, sowie mit der neuesten Gasbeleuchtung nach System Siebe versehen ließ.

Speziell mache ich auf meine vorzügliche Frühstück- und Mittagstüchle sowohl im

## Abonnement, als auch à la Carte

in und außer dem Hause bestens aufmerksam. — Allen P. T. Theaterbesuchern diene zur gefälligen Nachricht, daß unmittelbar nach Schluß des Theaters frische Küche zu Diensten steht. — Alle P. T. Vereine und Corporationen etc. erlaube ich mir, auf meinen separirten, ebenfalls elegant hergerichteten **Speise-Salon** ergebenst aufmerksam zu machen. — Gleichzeitig empfehle ich meine garantirt echten steirischen **Weiß- und Villányer-Rothweine**, ferner **Champagner, Marke Demi-sec** und den so beliebten **Schilder-Champagner** der Firma **Georg Streck** in Graz.

## Soupers, Diners, Hochzeiten etc.

werden nach Uebereinkommen auf das solideste und billigste übernommen und ausgeführt. — **Aufmerksame und solide Bedienung.**

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

**Franz X. Pürker.**

**Zu vermieten:**

Sofort eine **kleine Wohnung**, mit 2 Zimmern, Küche, Keller, Holzplatz und kleinem Garten, nahe beim Südbahnhof, an eine kinderlose Partei. Näheres i. d. Berv. d. Bl. 1599

**Eine Wohnung**

mit 3 Zimmern, Küche, Garten etc. ist in der **Schmidergasse 11** vom 1. November oder 15. Oktober an zu vermieten. Anzufragen beim Eigentümer **Säntnerstraße 34**.

**2 Wohnungen**

sind im neubauten Hause — Ferdinandsstraße bzw. Tappenerplatz — vom 1. Oktober an zu vergeben. Näheres beim Hausbesorger daselbst.

**Nett möbl. Zimmer**

separater Eingang, 1. Oktober beziehbar. Anzufragen **Draugasse 2**, Schirmgeschäft. 1572

**Bergmann's** 1392

**Carbol-Quecksilber-Seife**

Bedeutend wirksamer als Quecksilberseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorrätig à Stück 40 kr. bei **Ed. Rauscher, Drog.**

**Eine Sikkasserin**

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wünscht baldigt in ein Geschäft unterzukommen. Adresse in der Berv. d. Bl. 1547

**Weingrüne** 1558

**Lagerfässer**

von 20—40 Hektoliter werden zu kaufen gesucht. Anträge nebst Preis erbitten sub „**Weinfässer**“ postlagernd Marburg.

**Guts-Verkauf.**

Die Weingartbesitzung **Bordernberg Nr. 1**, ehemals dem Dr. Kupnik gehörend, ist sammt Wald, Wiesen und Herrenhaus verkäuflich. Anzufragen bei der Besitzerin **M. Schilling**, Bezirksrichterswitwe.

Empfehle mich zum 1521

**Krauteinschneiden**

mit **feinstem Tirolermesser** per 100 Stück 25 fr. **L. Schinko**, Hauptplatz Nr. 6.

Als **Wirthschafts-** 1516

**Praktikant**

sucht ein absolvirter Ackerbaukschüler mit sehr guten Zeugnissen, tüchtiger Arbeiter, vorläufig **ohne** Honoraranspruch, blos um sich weiter auszubilden, auf einem Gute od. größerer Landwirtschaft Stellung. Anträge erbitten bis 8. October an die Berv. d. Bl.

**Zu kaufen gesucht:**

ein **kleines Haus** mit Garten u. etwas Feld, in der Nähe der Stadt, im Preise von 3—4000 fl. Anträge übernimmt **J. Radli's** Vermittlungsbureau in Marburg. 1583

**Ofenauspuhen**

und **Verschmieren** 35 fr. Auch werden Ofen zu den billigsten Preisen überseht. **Georga Melikonia**, Wiltringhofgasse 33. 1566

**Klavierunterricht**

wird von einer Fachlehrerin nach langjähriger Methode, gegen ein monatliches Honorar per 5 fl. für wöchentlich zwei Stunden ertheilt. — Adressenabgabe unter Chiffre „**Klavier** 2429.“ 1576

**Lingua tedesca.**

Studenti di nazionalità italiana, che desiderano avere ripetizione di tedesco, possono rivolgersi al sottoscritto. 1556

**Gustavo Beltrame**, Apothekergasse Nr. 7.

**Moll's Franzbrannlwein und Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

**Nur echt**, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver**

**Nur echt**, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

**Dorsch-Leberthran**

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Soropheln**, Hautausschläge und **Drüsenkrankheiten** und zur Heilung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwacher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

**Haupt-Versandt** durch

**A. Moll**, Apotheker, k. u. k. Ho-Lieferant, **Wien**, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

**MARBURG**: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek. — **Cilli**: Baumbach's Ap., J. Kapferschmid, Apoth. — **Judenburg**: A. Schiller, Ap. — **Knittelfeld**: M. Zawersky, Ap. — **Pettau**: Ig. Behrbalk, Ap. — **Radkersburg**: C. E. Andrieu, Ap. 18

**Tiroler** 1509

**Krautschneider**

empfiehlt sich bestens **Leudgasse 4**.

**Wunderbar ist der Erfolg**

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von **Bergmann & Co.** in **Dresden**. Vorrätig à 40 fr. bei **Drog. u. Ed. Rauscher**.

**Lehrjunge**

deutsch und slowenisch sprechend, wird sofort aufgenommen in der Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage von **1574 Josef Kollenz** in **Pettau**.

**Junger Commis**

tüchtiger Verkäufer, sucht in einer Gemischtwaaren-Handlung Stellung. **Franz Berko** in **Polenschat** bei **Pettau**. 1575

**Oeffentlicher Dank.**

Nachdem ich durch ein Monat bei der k. k. priv. **Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“** gegen **Unfall** versichert war, hatte ich das zum Theil **selbstverschuldete Unglück**, beim Pöllerschießen in Lehdorf schwer beschädigt zu werden.

Obzwar ich bei diesem Unfälle **keinen** Anspruch an die Gesellschaft zu stellen berechtigt war, war dieselbe doch so **gütig** und hat diesen Unfall zu meiner **vollsten Zufriedenheit** entschädigt, so daß ich mich bewogen fühle, diese wirklich humane Versicherungs-Gesellschaft „**Oesterreichischer Phönix**“, sowie deren **General-Repräsentanz** in **Graz, Albrechtsgasse 3**, meinen Dank auszusprechen und selbe zum Abschlusse von Versicherungen zu empfehlen.

Marburg, am 23. September 1891.

**Josef Jauz**,

gepr. Hufschmied in Lehdorf bei Marburg.

Zu Auskünften und Abschlüssen in der

**Feuer-, Lebens- und Unfall-Versicherungs-Branche**

als Vertreter des k. k. priv. „**Oesterreichischen Phönix**“ für Marburg und Umgebung empfiehlt sich

**A. Furche**

Comptoir: **Domgasse Nr. 10.**

**Danksagung.**

Ich war bei der k. k. priv. **Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“** in **Wien** kaum ein Monat gegen **Unfall** versichert, als ich das Unglück hatte, **schwer** beschädigt zu werden. 1565

Die Gesellschaft hat in **kürzester Frist** und zu meiner **vollsten Zufriedenheit** die Liquidirung dieses Schadens vorgenommen, so daß ich diese Gesellschaft, sowie deren **General-Repräsentanz** in **Graz, Albrechtsgasse 3**, allen meinen Herren Kollegen, sowie Jedermann **bestens** empfehlen kann.

Hl. Dreifaltigkeit, den 21. Septbr. 1891.

**Felix Ryzinsky**

pr. Arzt.

**Große Prager Lotterie.**

**Letzter Monat**

**Haupttreffer**

**100.000 Gulden**

**50.000 Gulden**

Lose à 1 fl. empfiehlt das Lotterie-Bureau, **Wien**, I., Bartensteingasse 4, für **Marburg**: **Papierhdlg. L. Kralik**, Postgasse 4. 1361

**Italienisch und Französisch.**

Unterzeichneter, absolvirter Jurist, erfahrener Sprachlehrer, erbiethet sich zum Unterricht im **Italienischen** und durch einen längeren Aufenthalt in **Genf** und **Brüssel** ist er auch befähigt, **Conversations-Unterricht** im **Französischen** zu ertheilen

**Gustav Beltrame**

aus **S. Michele am Tagliamento** (Provinz Venedig)

**Apothekergasse Nr. 7**

Sprechzeit von **9—11 Uhr Vormittag** und von **2—4 Uhr Nachmittag**. 1515

**Das Haus Nr. 3**

in der **Färbergasse** ist zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Auskunft daselbst. 1134

**Gut und billig.**

**Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe**

aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für **Mode** und **Trauer**. Ebenso **echte Cachemire** in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt **Ernest Jossek, Graz**. Gegründet 1854. 1493

**Saccharin**

**Süßstoff**, 300mal so süß wie Zucker, für **Brannlwein- und Liqueurfabrikanten**.

Bei verschiedenen Krankheiten als **Ersatz für Zucker**, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende **Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß**.

Alleiniges Depot für **Marburg** und Umgebung bei 1007

**Carl Kržizek**



**Leiden Sie**

an **Gicht, Rheumatismus**, allgemeiner **Nervenschwäche, Neuralgie, Ischias**, mangelhafter **Blut-circulation**, nervöser **Magen-schwäche, Co-gestionen** zum **Kopf, Lähmung, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarksstörungen**, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in **Köln, Weß**, Suitgart mit gold Medaillen ausgezeichneten und in **Oesterreich-Ungarn** k. u. k. auschl. privil. **galvan-elektromagnetisch wirkenden**

**Frottir-Apparat.**

Dieselbe giebt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Die illust. Broschüre mit Gebrauchs-Anweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der **Fabrik des Erfinders** 1497

**Th. Biermanns**, Elektrotechniker **WIEN, I., Schulerstr. 18.**

**E. Rémy Martin & Co.**

Gegründet 1724.

auf **Schoss Ligneres** in **Rouillac-Cognac (Charente)**

empfehlen ihre vorzüglichen Qualitäten von 1561

**Cognac fine & grande Champagne**

in Originalfüllung zu beziehen

in **Marburg** bei **Herrn Dominik Menis**

**Delicatessenhandlung.**



Trademark

